

Herold der Wahrheit

„Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet.“ 1 Theff. 5, 21.

2. Jahrgang.

Basel, Schweiz, Juni 1885.

No. 6.

Herold der Wahrheit.

— eine: —

Religiöse Monatsschrift

Herausgegeben von der Gemeinschaft der

Adventisten vom siebenten Tage.

— Gewidmet: —

Der Erklärung biblischer Wahrheiten, insbesondere der Prophezeiungen, die sich auf die Wiederkunft Christi beziehen, und der notwendigen Vorbereitung auf jenes Ereigniß.

Abonnements-Preis (portofrei):

- | | |
|----------------------------------|--------------------|
| 1 Exemplar jährlich . . . | Fr. 5.— = Mk. 4.— |
| „ Exemplar halbjährlich . . . | Fr. 2.50 = Mk. 2.— |
| „ Exemplar vierteljährlich . . . | Fr. 1.25 = Mk. 1.— |
| 5-10 Exemplare jährlich . . . | Fr. 3.75 = Mk. 3.— |

Bureau: Belchenstraße 20. Basel.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift fängt mit Januar an. Man kann aber auch im April, Juli und October darauf abonniren. Zieht man vor, den Abonnementsbetrag in schweizerischen oder deutschen Freimarken einzulösen, so kann man solches thun. Es werden jedoch alle schriftlichen Mittheilungen, sowie Geldsendungen, portofrei erbeten.

Abresse: B. A. Whitney

Bureau des „Herold der Wahrheit“

Basel, Schweiz.

Die Zeit ist kurz.

Die Zeit ist kurz, auf rücket euch!
So ruft der Herr den Seinen.

Der große Tag an Schrecken reich,
Wird bald vor euch erscheinen.
Der Tag, der Gottes Wort erfüllt,
Und diese Erd in Jammer hüllt.

Die Zeit ist kurz, dies Lösungswort
Für uns gar ernst erschallet;
Von Tag zu Tag erklingt es fort
Warnend es wiederhallet.
Wer es anhört, bedenkt zugleich
Wie nahe ist das ew'ge Reich.

Die Zeit ist kurz, bald bricht herein
Was fern die Welt noch dachte,
Jesus im hehren Gotteschein
Gleich einem Dieb bei Nacht;
Und wie der Blitz die Wolken bricht,
So naht auch das Weltgericht.

Die Zeit ist kurz, die Pilgerfahrt
Für uns ist auf der Reize;
Zu Allen, die da treu geharrt,
Spricht Jesu warm und weide:
Geht ein zu meines Vaters Freud'
Freu'lockt vor ihm in Ewigkeit.

Die Zeit ist kurz, wer freut sich nicht
Mit innigem Verlangen,
Zu steh'n vor Jesu Angesicht,
Von ihm die Kron' empfangen?
Kummer, Trübsal, Angst und Leiden
Belohnet Gott mit Himmelsfreuden.

Die Zeit ist kurz, o Gnadenfrist,
Wie bald bist du verschwunden!
O lehr' uns doch Herr Jesu Christ,
Bedenken unsre Stunden;
Daß auf dein Kommen wir bereit
Mit dir einzieh'n zur ew'gen Freud!

B. A. W.

Allgemeine Artikel.

„Lobet den Herrn.“

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn,
„Hallelujah.“ Ps. 150, 6.

Hat Jemand unter uns recht darüber nachgedacht, wie Vieles wir dem Herrn zu verdanken haben? Erinnern wir uns daran, daß seine Barmherzigkeit alle Morgen neu und seine Güte sehr groß ist? Erkennen wir unsere Abhängigkeit von ihm, und sind wir erkenntlich für alle seine Gnadenbeweise? Im Gegentheil, wir vergessen zu oft, daß „alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“

Wie oft vergessen diejenigen, welche gesund sind, die vielen Gnadenerweisungen, die Tag für Tag und ein Jahr uns andere zu Theil werden? Sie bringen dem Herrn für alle seine Wohlthaten keine Lobopfer dar. Wenn aber Krankheit über sie kommt, dann gedenken sie an Gott. Das große Verlangen gesund zu werden, veranlaßt sie zu ernstlichem Gebete; und dies ist recht. Gott ist unsere Zuflucht in franken wie in gesunden Tagen. Es gibt aber viele Menschen, die ihn nicht thun lassen in ihren Verhältnissen, sondern körperliche Leiden durch eigenes Abmühen befördern. Wenn sie ihren Gram bei Seite lassen, und sich über ihre Niedergeschlagenheit und Trübsinn erheben würden, so würde ihre Wiederherstellung, um so sicherer sein. Sie sollten mit Dankbarkeit daran denken, wie lange sie sich der Gesundheit erfreuten, und so ihnen diese kostbare Gabe zurückerstattet würde, sollten sie nicht vergessen, daß sie ihrem Schöpfer um so mehr verbindlich sind. Als die zehn Aussätzigen heil geworden, kehrte nur einer um, und pries Gott und dankte dem Herrn Jesu. Wir dürfen nicht den undankbaren neun gleichen, deren Herzen durch die Barmherzigkeit Gottes unberührt blieben.

Viele, die bekennen Christen zu sein, gleichen zu oft der Heide in der Wüste und können nicht sehen, den „zukünftigen Trost.“ Sie gestatten der Sorge für ihre Kinder ihr Leben zu verdünnern, so daß sie fast die Liebe Gottes verachten, welche ihnen erwiesen wurde. Sie dürfen sagen: „Wenn meine Kinder nicht selig werden, so frage ich nicht viel danach es zu sein.“ In diesem vermehren sie Gott. Sie sollten die Gabe des ewigen Lebens schätzen und die vergehende Liebe preisen. Sie sollten aber niemals unterlassen für ihre Kinder anzuhalten und zu gleicher Zeit ihre Pflicht in jeder Beziehung zu erfüllen. Wird eines für den Herrn gewonnen, so sollten sie denjenigen dafür loben, der die Herzen der Menschenkinder in seiner Hand hält und sie neiget, wohin er will, und

ihm dann ein anderes Kind mit Glauben darbringen.

Gott ist die Liebe. Er sorgt für die Geschöpfe, die er gebildet hat. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.“ Johannes ruft aus: „Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Welch ein herrliches Vorrecht ist es, daß wir Söhne und Töchter des Allerhöchsten dürfen sein, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Eben deswegen laßt uns nicht trauern und klagen, weil wir in diesem Leben nicht frei sind von Prüfungen, Täuschungen und Leiden. Wir sollen aber auch nicht klagen über Beschwerlichkeit und Trübsal. So es Gott für gut findet, daß wir geprüft werden, dann laßt uns das Kreuz annehmen und den bitteren Kelch trinken und daran denken, daß es eines Vaters Hand ist, der ihn an unsere Lippen hält. Wir müssen ihm in der Finsterniß wie im Lichte vertrauen. Können wir nicht glauben, daß er uns alles dasjenige geben wird, was zu unserem Besten ist? „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wie dürfen wir selbst im Dunkel der Trübsal unterlassen unser Herz und Stimme in dankbarem Lobe zu Gott zu erheben, wenn wir an die Liebe zurück denken, die er selbst durch das Kreuz auf Golgatha gegen uns an den Tag legte?

Lieber Leser! Denke über die Wohlthätigkeit Gottes nach und du wirst es sehr nützlich finden um die Segnungen, derer du theilhaftig geworden, umständlich zu erzählen. Laß die Sprache deines Herzens sein: „Gott war sehr gut mit mir. Er hat Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, deswegen will ich ihm besser vertrauen. Er hat mich einen jeden Tag meines Lebens mit Liebe, Langmuth und Geduld getragen. Ich will glauben, wachen und beten; und obgleich ich unwürdig und elend bin, den Täuschungen und dem Leide, sowie einem verschlagenen Feinde, dem ich in meiner Kraft nicht widerstehen kann, ausgesetzt bin, so will doch Jesus meine Hülfe sein und den Kampf für mich kämpfen. Er liebt mich, und hat solches auf's deutlichste bewiesen, als er für mich starb. Auch wird er mir keinen wahren Segen vorenthalten.“

Welch passender Gegenstand zur Betrachtung ist doch das Opfer, das Jesus für eine gefallene Menschheit darbrachte! „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerklüftet. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Wie sollen wir die Segnungen schätzen, die dadurch in unseren Bereich gebracht wurden? Sollte es nicht das härteste Herz brechen, wenn wir be-

denken, daß er um unsern Willen dem Glücke und der Herrlichkeit des Himmels entsagte, arm wurde, und schwach, großen Schmerz und einen grausamen Tod erduldet? Würde er uns durch seinen Tod und Auferstehung nicht Hoffnung gebracht haben, so würde uns nichts überbleiben, als Finsterniß und die Schrecken der Verzweiflung. In unserer jetzigen Stellung können wir die Tiefen des Elendes nicht genugsam erkennen, aus der wir befreit wurden. Es ist uns unmöglich zu berechnen, wie viel tiefer unser Leid und wie viel größer unsere Schmerzen sein würden, wenn uns nicht Christus mit seinem menschlichen Arme des Mitleids und der Liebe umfassen und uns auferichtet hätte.

Wir dürfen uns freuen in Hoffnung. Unser Fürsprecher befindet sich im himmlischen Heiligthum und legt Fürbitte für uns ein. Durch sein Verdienst können wir Vergebung und Frieden empfangen. Er starb, damit er uns von unseren Sünden reinigen, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden und für die himmlische Gesellschaft vorbereiten könnte, auf daß wir ewiglich im Lichte wohnen möchten.

Liebe Brüder und Schwestern! Wenn der Satan euer Herz mit Muthlosigkeit, Gram und Zweifel erfüllen will, so widersteht seinen Einflüsterungen. Weiset ihn auf das Blut Christi das von aller Sünde reinigt. Ihr könntet euch der Macht des Versuchers nicht entziehen; er flieht hingegen, wenn das Verdienst dieses kostbaren Blutes mit Nachdruck behauptet wird. Wollet ihr somit die Segnungen, welche der Herr verleiht, nicht mit Dankbarkeit annehmen? Wollet ihr nicht den Reiz des Heils nehmen, den er euch anbietet, und den Namen des Herrn anrufen? Leget kein Mißtrauen gegen den an den Tag, „der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.“ Verursacht dem theilnehmenden Jesus für keinen Augenblick Mühe durch euren Unglauben. Er überwacht mit dem größten Interesse eure Fortschritte auf dem Weg des Lebens; er sieht euer ernstliches Bestreben; er nimmt euer Fallen und Aufstehen gewahr und bemerkt eure Hoffnungen und Besorgnisse sowie eure Kämpfe und Ueberwindungen.

Sollen unsere gottesdienstlichen Uebungen nur im Bitten und Empfangen bestehen? Sollen wir stets an unsere Bedürfnisse denken und niemals an die Wohlthaten, welche wir empfangen? Sollen wir die Empfänger seiner Gutthaten sein und Gott niemals Dank bringen, noch ihn jemals preisen, für dasjenige, was er an uns gethan hat? Niemand unter uns betet zu viel; aber wir sind sehr sparsam mit unserem Danken. Wenn die Güte Gottes bei uns mehr Lob und Dank finden würde, so würden wir auch mehr Kraft haben im Gebet. Wir würden in der Liebe zu Gott zunehmen und mehr empfangen, um ihn zu preisen. Ihr, die ihr klagt, daß Gott eure Gebete nicht erhöhe, ändert die gegenwärtige Ordnung, und menget eure Bitten mit Danksaugungen. Wenn ihr seine Güte und Barmherzigkeit schähet, so werdet ihr erfahren, daß er auch eure Bedürfnisse berücksichtigt.

Betet, betet ernstlich und ohne Unterlaß, aber vergeßet nicht zu loben. Es gebührt einem Kinde Gottes seinen Charakter zu vertheidigen. Ihr könnt den Herrn verherrlichen und die Macht seiner helfenden Gnade. Es gibt aber Viele, welche die große Liebe Gottes nicht schätzen noch das göttliche Mitleiden Christi. Tausende betrachten die unaussprechliche Gna-

de, welche im Erlösungsplan an den Tag gelegt wurde, mit Geringschätzung. Und nicht alle, die an diesem großen Heile suchen Theil zu haben, sind frei in dieser Sache. Sie suchen keine Dankbarkeit zu pflegen. Der Gegenstand der Erlösung ist jedoch eine Sache, in welche selbst die Engel gelüftet zu schauen; und er wird der Gegenstand der Betrachtung und des himmlischen Gesangs aller Erretteten in alle Ewigkeit sein. Ist diese Sache nicht werth, daß man jetzt ernstlich darüber nachdenkt und nachforscht?

Unser Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich.“ Der ganze Himmel stimmt in das Lob Gottes ein. Lasset uns jetzt das Lob der Engel lernen, damit wir es singen dürfen, wenn wir in ihre glänzenden Reichen eintreten. Lasset uns mit dem Psalmenisten einstimmen und sagen: „Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.“

C. G. White.

Stürme, Orkane und Ueberschwemmungen.

Von D. L. Taylor.

„Feuer, Hagel, Schnee und Dampf,
Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.“
Ps. 148, 8.

Während der verschiedenen vergangenen Jahre sind auch die Sturmwinde, Orkane und Ueberschwemmungen, die jederzeit im Gefolge der Erdbeben auftreten, außerordentlich auffallend und zerstörend gewesen. Führen wir Einiges darüber an: Im Jahre 1847 zerstörte ein einziger Orkan 79 Schiffe bei St. Thomas, und 600 Personen kamen dabei ums Leben. Im Monat October desselben Jahres vernichtete ein Orkan 80 Schiffe bei San Salvador in Mittelamerika. Im Monat November zerstörte eine Cyclone in Indien dreißigtausend Häuser und sechshundert Schiffe, und tödtete tausend Personen. In Porto Rico stürzte ein Wirbelwind im Monat December desselben Jahres dreihundert Häuser um und 600 Menschen fanden dabei den Tod, theils durch die Gewalt des Wassers, theils durch den Druck der Luft. In Hong-Kong, China, verursachte eine Trombe Verluste von 50 Millionen Franken. Im October machte ein heftiger Sturm in Lagouan das Meer über die Ufer treten; die Wasser schlugen über die Küste, tödteten zehn tausend Menschen und richteten eine schreckliche Zerstörung an. Im Monat November verursachte ein Wirbelwind, mit nachfolgender Ueberschwemmung und Uebertreten des Meeres, dem Staate Texas einen Verlust von 25 Millionen Franken. Durch eine einzige Cyclone in Nassau wurden sechshundert Schiffe zerstört, zwölf hundert Häuser gestürzt, und viele Menschenleben vernichtet. Im October desselben Jahres durchzog ein furchtbarer Orkan ganz Labrador, tödtete sieben und dreißig Personen zerstörte dreißig Schiffe und verursachte einen Verlust von fünf Millionen Franken an Eigenthum.

In Isle de France wurden im März 1868 durch einen schrecklichen Orkan sieben und vierzig Schiffe zerstört und fünfzigtausend Menschen obdachlos gemacht; der Schaden war ganz unberechenbar. Die Ueberschwemmungen verheerten im September gleichen Jahres den Norden Italiens in einer Weise, wie

es seit 160 Jahren nicht vorgekommen war. Es regnete fast ohne Unterbrechung dreißig Tage lang. In der Schweiz belief sich der Schaden der Ueberschwemmungen auf 50 Millionen und im Mai erlitt Texas durch ein großes Hagelwetter einen Schaden von drei Millionen. Heftige verheerende Winde machten sich durch ganz Südamerika fühlbar in allen den Gegenden, die kurz zuvor durch das letzte große Erdbeben erschüttert worden und ihre Festigkeit war ohne Gleichen.

Die Aufzeichnung der Unglücksfälle mit Segelschiffen und Dampfschiffen auf großen Seen, Meeren und Oceanen wird den Beweis liefern, wie gewaltig die Himmel erschüttert wurden. Die Unfälle mit Schiffen jeder Größe betragen auf den großen Seen Nordamerika's in den Jahren 1861 zweihundert fünf und siebenzig Schiffe; 1862 dreihundert Schiffe; 1863 dreihundert fünfzig Schiffe; 1864 dreihundert neun und siebenzig; 1865 fünfhundert; 1866 sechshundert einundzwanzig; 1867 neunhundert und dreißig; 1868 stieg die Zahl schon zu der erschreckenden Höhe von 1297 Schiffen, was fast das Fünffache des Jahres 1861 ausmacht. Auf dem Ocean ist die Zahl der Verluste noch eine viel Entsetzen erregendere. Im Jahre 1857 verlor die Marine der Vereinigten Staaten gegen fünfhundert Schiffe; während der Jahre 1858 auf 1860 beliefen sich die Verluste auf 353 Schiffe jährlich. Während der sieben folgenden Jahre bis gegen das Ende des Jahres 1867, betrug der Verlust an Schiffen ungefähr 510 per Jahr, während die Gesamtzahl in einem Zeitraum von 11 aufeinanderfolgenden Jahren von 1858 bis zum Herbst 1868 sich auf 5000 Schiffe und eine Milliarde an Werth belief. Diese Thatfachen sind *Harper's Magazine* vom März des Jahres 1869 entnommen.

In derselben Zeitschrift finden wir noch folgende Angabe: „Während eines einzigen Monats des Jahres 1861, in welchem achtunddreißig Schiffe untergingen, wurde die Zahl der Todten auf 200 Personen geschätzt. Wenn die Zahl der Todten nur dreißig per Woche betragen würde, könnte man annehmen, daß während der letzten zehn Jahre 14,649 Personen auf den amerikanischen Schiffen ums Leben gekommen sind, was ungefähr 1500 Opfer per Jahr ausmacht. Stellet euch einmal täglich fünf an unseren Küstenland geworfene Ertrunkene vor.“

Wir lesen ferner: „Die Zahl der verlorenen und theilweise zerstörten Schiffe beträgt 35 im Monat, also zum Mindesten eines im Tag; der Verlust an Geld beläuft sich auf 7,500,000 Fr., oder 250,000 Fr. täglich. So ungeheuer das auch scheinen mag, so ist es nur ein sehr unbedeutender Theil aller in der ganzen Welt vorgekommenen Unfälle.“

Groß-Britanien hat 869 versunkene und untergegangene Schiffe auf das Jahr 1858 zu verzeichnen und im Jahre 1859 sogar 1,067 Schiffe. In dem letzten der angegebenen Jahre jagt das *Weekly Register of Board of Trade*, daß die Menge der Todten sich auf eine noch nie dagewesene Zahl erhoben, indem sich dieselbe an den Küsten von Großbritannien allein während eines Jahres auf 1645 Personen belaufen habe. In der ersten Woche December 1863, litten im mittelländischen Meere 1400 Schiffe von allen Gattungen und Nationen Schiffbruch. Von 1858 bis 1866 betrug die Summe der Unfälle für sämtliche Länder 11,711 Schiffe, von denen 2513 total

zerstört wurden. Das Jahr 1867 ist im Ganzen für die Unfälle von 12,513 Schiffe verantwortlich. Bei dieser Zahl sind nicht weniger als 2873 Schiffe von Grund aus zerstört, und der Verlust an Menschenleben und Besitzthum war unzweifelhaft auch verhältnißmäßig bedeutend. Unter diesen Schiffen waren 20% an den Küsten Englands gescheitert, da die Windstöße am heftigsten auf dieser Seite waren. Der Paris „Bureau Veritas“ gibt den Verlust an Segelschiffen für sechs der größten Nationen auf 3,045 an, nebst 145 Dampfschiffen, die alle im Jahre 1867 zu Grunde gingen.

Ohne Zweifel kann man diesen ungeheuren Verlust theilweise auch der wachsenden Vermehrung der Schiffe, welche in allen Meeren kreuzen, zuschreiben; doch scheint es nicht möglich, daß die zunehmende Zahl der jährlichen Unfälle nur alleine diesem Umstande Schuld gegeben werden kann, besonders da die zahlreichen Verbesserungen des modernen Wissens in die Schifffahrt Neuerungen eingeführt hat, die wesentlich darauf berechnet sind, den Unfällen auf den Wassermassen vorzubeugen.

Der wahre Grund ist vielmehr die zunehmende Gewalt und wachsende Menge der Orkane und Windstöße, welche während der letzten fünf und zwanzig Jahre den Ocean mit einer bis dahin unbekannten Wuth aufgewühlt haben. Das Jahr 1868 endigt sich mit Erdbeben in dem Bette des atlantischen Oceans; dessen große Fluthen im Sturme schäumten „welcher,“ berichtet die Zeitschrift, *New-York Tribune* vom 13. Januar, „niemals zuvor so in auffallender Weise die Verbindungen des Postdienstes im Ocean unterbrach.“ Und die gleiche Zeitschrift meldet unter dem 24. Febr., daß „diejenigen, welche den Ocean befahren, versichern, daß es eine der auffallendsten Jahreszeiten gewesen sei, die man je in Beziehung auf Windstöße und Stürme beobachtet hatte.“ Der Kapitän J. C. Morland bestätigt, „daß er die letzten 27 Jahre immer den atlantischen Ocean befahren habe, aber niemals vorher, während seines ganzen Seebienstes so heftige Stürme erlebt habe.“ Und unser Heiland weisagte ja, „daß dies am Ende unserer Zeitrechnung so sein werde.“

Die Besprengung ist nicht die Taufe.

In mehreren Nummern dieser Zeitschrift haben wir die Taufe geprüft. Wir haben gefunden, daß das Neue Testament Vieles über diesen Gegenstand zu sagen hat, und daß diese Thatsache die Taufe zu einer sehr wichtigen Pflicht macht. Das Neue Testament führt die Taufe als die erste Pflicht an, die öffentlich zu erfüllen ist, nachdem man Buße gethan hat und zum Glauben gekommen ist. Der Heiland stellt sie als eine Bedingung zur Seligkeit auf: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Marc. 16, 16. Sie ist eine derjenigen Handlungen, welche nothwendig sind um Vergebung der Sünden zu empfangen. Apost. 2, 38.

Die Taufe wurde von Johannes dem Täufer verkündigt, als er dem Herrn Jesu den Weg bereitete. Der Heiland wurde von ihm getauft und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Apostel Jesu auch von Johannes getauft wurden. Auch wurde sie während dem Lehramt Christi von seinen Jüngern ausgeübt. Als

Jesum nach seiner Auferstehung seinen Jüngern den Auftrag gab, in alle Welt zu gehen, gebot er ihnen zu taufen sowohl als zu lehren (Matth. 28, 19; Marc. 16, 16), und in der Apostelgeschichte haben wir den Bericht von mehreren Fällen, wo die Taufe erteilt wurde. In den apostolischen Schriften ist die Taufe als eine wichtige Pflicht angeführt und als eine Verordnung, die zum Zwecke hat gewisse große Wahrheiten dem Geiste einzuprägen.

In unserm letzten Artikel über dieses Thema haben wir gesehen, daß die Taufe den Zweck hat, die Beerdigung und die Auferstehung Christi darzustellen und daß in derselben während dem christlichen Zeitalter diese Ereignisse sollen gefeiert werden. Diese Thatsache betreffend ist die Taufe selbst eine Beerdigung und Auferstehung, die nur mit Wasser kann vollzogen werden. Johannes taufte im Jordan; er taufte auch zu Enon, weil daselbst viel Wasser war. Nachdem Christus getauft war, stieg er herauf aus dem Wasser, welches in sich faßt, daß er, um getauft zu werden, in dasselbe hinunter gestiegen war. Als der Kämmerer von Philippus getauft wurde, stiegen beide hinab in das Wasser, und beide stiegen herauf aus dem Wasser.

Diese Thatsachen lassen sich alle mit einander vereinigen. Sie zeigen, daß die Taufe eine Beerdigung und eine Auferstehung ist, und daß sie nur da kann erteilt werden, wo für eine solche Beerdigung genügend Wasser vorhanden ist. Nun wollen wir die wichtige Thatsache betrachten, daß dasjenige, was heute allgemein Taufe genannt wird, in keiner Weise dieser Verordnung gleicht, welche wir im Neuen Testament durchgehend geprüft haben. Man geht jetzt nicht mehr an Flüsse, Seen oder Teiche, um diese Verordnung zu vollziehen; auch steigt man nicht mehr hinunter ins Wasser, noch steigt man herauf aus demselben und in keinen Falle, kann man gewahr werden, daß man in der Taufe begraben wird, ausgenommen in Fällen solcher die noch der biblischen Taufe huldigen. Ein ganz anderer Ritus hat den Platz der Taufe usurpirt und sich ihres Namens bemächtigt. Der Pfarrer, oder Prediger, besprengt das Haupt mit etwas Wasser und nennt solches eine Taufe, obgleich diese Handlung nicht im Geringsten der Verordnung gleicht, die im Neuen Testamente angeführt ist. Das griechische Wort durch „taufen“ gegeben, bedeutet eigentlich **tauchen, untertauchen**. Die Griechen haben ein Zeitwort das buchstäblich „besprengen“ bedeutet und dies ist das Zeitwort *rantizo*. Der hl. Geist hat jedoch dieses Wort niemals benützt, um die Handlung zu bezeichnen, welche durch diese Verordnung auferlegt ist. Wenn er es gethan hätte, so müßte der Auftrag, den Christus seinen Jüngern gab, folgender Art lauten: Gehet hin, und lehret alle Völker, und besprenget sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Aber anstatt solches zu thun wurde vom hl. Geist das Wort „baptizo“ gewählt, das tauchen, untertauchen bedeutet. Es ist auch leicht zu verstehen, daß wenn man diesem Gebote gehorchen will, man ins Wasser steigen muß und dort beerdigt werden in der Aehnlichkeit der Beerdigung Christi.

Wie ist es aber gekommen, daß die Besprengung fast überall die Taufe ersetzt hat? Die Antwort ist direkte und einfach. Die römische Kirche hat diese Verordnung abgeändert und

die protestantischen Kirchen, die geraden Weges von der römischen Kirche ausgegangen sind, hielten die Besprengung bei, anstatt zum alten Gebrauch der Taufe zurückzukehren. Es sind noch nicht viele Jahrhunderte vorüber seitdem die katholische Kirche das Untertauchen aufgegeben hat. Als der Schreiber dieser Zeilen Pisa und Rom besuchte sah er Baptisterien (Taufkapellen), welche erbaut waren, um in denselben die Taufe mit Untertauchen zu vollziehen. Diese Denkmäler existiren noch. Das Baptisterium zu Pisa ist ein schönes Gebäude, das eine große Anzahl Menschen fassen kann. In demselben befindet sich ein großes Taufbassin, das zum Untertauchen hergestellt war. Jenes Gebäude wurde vor etwa 600 Jahren errichtet. Als die Kirche von Rom das Untertauchen aufgab, ließ sie dieses große Taufbassin als Kirchenschmuck bestehen, denn sie ist ein sehr schönes Gebäude. Die römische Kirche ließ jedoch in einem Stein des Bassins eine kleine Vertiefung machen, die groß genug ist, um genügend Wasser zu fassen das Volk damit zu besprengen. Es existirt somit nach göttlicher Vorsehung in dieser Taufkapelle ein Taufbassin, in welchem die Taufe mit Untertauchen erteilt wurde, ehe die Aenderung dieser Praxis stattfand, und an der Seite dieser Einrichtung befindet sich etwas anderes, um die Besprengung vorzunehmen, welche den Platz des Untertauchens eingenommen hat. Dies Gebäude wurde gebaut ehe die Kirche von Rom die Verordnung der Taufe abgeändert hatte. Die Aenderung der Verordnung fand aber vor der protestantischen Reformation statt und die Protestanten, welche die Besprengung aus der römischen Kirche mitgenommen haben, suchen nun zu beweisen, daß die Besprengung die Taufe nach der Bibel ist. Die Taufkapelle, von der ich geredet habe, befindet sich in der Nähe des schiefen Thurmes von Pisa und verdient eher besucht zu werden, als jener bekannte Thurm.

Lieber Leser! Bist du noch niemals getauft worden? Wenn du es nicht bist, dann ist es deine erste Pflicht es zu werden. Vielleicht bist du besprengt worden; das ist jedoch nicht die Taufe. Entschuldigest du dich diese Pflicht zu erfüllen, indem du die vorherrschende Gewohnheit anführst? Was bekümmert dich das? Folge du Jesu. „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote,“ sagte Christus. Aber vielleicht wirst du sagen: „Es sind schon manche Jahre, daß ich den Herrn bekenne; ich müßte mich nun schämen, wenn ich mich jetzt noch taufen ließe.“ Hast du aber deine Pflicht nicht lange genug vernachlässigt, und die Geduld Gottes, hat sie dich nicht schon lange getragen? Du wendest zwar ein, daß es vielleicht nicht nothwendig sei, sich taufen zu lassen, um errettet zu werden. Mit solchem willst du sagen, daß man selig werden kann, selbst wenn man diese Pflicht vernachlässigt, und daß, wenn du kannst selig werden bei der Unterlassung dieser Pflicht, du auch nicht die Absicht hast, sie zu erfüllen. Kannst du aber nicht erkennen, daß sich in deinem Herzen Empörung gegen Gott vorfindet, und daß du eigentlich nicht geneigt bist eine Pflicht zu erfüllen, die ein wenig unangenehm ist. Wenn Gott Menschen, die mit einem solchen Geist erfüllt sind, in den Himmel aufnehmen würde, so würde jener Ort mit Empörung angefüllt. Die erste Aufgabe eines jeden Sünders ist Buße zu thun und an Jesum zu glauben; nach diesem ist es ihre erste Pflicht sich taufen zu lassen, und diejeni-

gen, welche bis dahin diese Pflicht vernachlässigt haben, dürfen sie nicht länger unterlassen.
J. N. Andrews.

Eine Unterredung über die Bestimmung des Menschen.

Von J. N. Andrews.

Erster Abend.

Besucher.—Wollen Sie mir gefälligst ihre Ansichten über die Bestimmung des Menschen, wie dieselben mit dem Standpunkte der Bibel übereinstimmen, auseinander setzen?

Pfarrer.—Mit dem größten Vergnügen. 1 Pet. 3, 15. Ich meine, daß die Bibel lehrt, wir können von Adam aus die Unsterblichkeit nicht ererben, sondern dies sei eine Gabe Gottes durch Jesu Christo, für alle die, welche danach trachten. Ich meine, daß sie uns nicht eher zu Theil wird, ehe der Schall der letzten Posaune ertönt. Röm. 2, 7; 1 Cor. 15, 51–54. Ich glaube, daß die Gerechten nicht belohnt und die Bösen nicht bestraft werden, bis ihre Sache am jüngsten Gericht vorkommt. Matth. 16, 27; Offenb. 22, 12; 2 Pet. 2, 9. Der Tod wird ein Feind genannt; und es stehet geschrieben, daß diejenigen, welche todt sind, nur schlafen. 1 Cor. 15, 26. 6. 18. 20. 51; Dan. 12, 2. Bei der ersten Auferstehung werden alle Gerechten auferstehen, um das ewige Leben zu empfangen. Offenb. 20, 4–6; 1 Cor. 15, 51. 52. Bei der Auferstehung zum Gericht werden die Bösen auferstehen, um in den Feuerpfuhl geworfen zu werden, das ist der zweite Tod. Offenb. 20, 12–15; 21, 8. Der Feuerpfuhl wird durch das Verbrennen unserer Erde am Tage des Gerichts gebildet. 2 Pet. 3, 7–12. Diese schreckliche Feuermasse wird alle die Gottlosen verzehren, Wurzel und Zweig. Mal. 4, 1–3; Jes. 47, 14. Dann wird Gott aus der Asche der alten Erde einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen, auf welcher die Gerechten wohnen werden. 2 Pet. 3, 13. Als dann wird das Weltall gereinigt sein; denn die Sünde und die Sünder werden sich in keinem Theile des Reiches Gottes sich mehr vorfinden, und alle Wesen, die dann leben, werden sich nur vereinigen, um Gott zu loben. Offenb. 5, 13.

B.—Ich bin Ihnen sehr verbunden für diese Erklärung, muß ihnen aber dennoch gestehen, daß meine Ansichten über dieses Thema sehr verschieden davon sind. Ich glaube, daß die Menschen ihre Belohnung schon bei dem Tode erhalten und die Bösen die ewige Pein leiden werden. Es liegt mir aber mehr daran zu lernen, als zu lehren; deshalb breite ich meine Einwürfe Ihrer Anschauungsweise unter, eher als Ihnen damit die meinige aufdringen zu wollen. Ich muß aber gestehen, daß diese Lehre mir sehr düster vorkommt, denn sie setzt voraus, daß alle Todten bis zur Auferstehung schlafen. Uebrigens ist es die Lehre der Sadducäer und der Ungläubigen der französischen Revolution.

B.—Habt Ihr wohl überlegt, was Ihr mir da saget? Ihr nehmt an, daß die Todten ihre Belohnung erhalten haben; und diese Lehre lindert Euern Schmerz beim Verluste eurer Lieben, während der Gedanke, daß die Todten schlafen, Euch mit Trauer erfüllt. Sterben aber alle Menschen in Christo? Keineswegs. Christus selbst sagt uns, daß die große Menge

auf dem Wege wandelt, der zum Verderben führt, und daß nur Wenige den schmalen Weg finden, der zum ewigen Leben leitet. Matth. 7, 13, 14.

Somit lernen wir durch die höchste aller Autoritäten, daß die Mehrzahl der Menschen in ihren Sünden sterben. Wenn also die Menschen beim Tode ihren Lohn erhalten, so würde die Mehrheit jetzt schon in den Flammen der Hölle sein. Es mag angenehm sein, sich einige in Gottes Nähe zu denken, muß aber auch entsetzlich peinigend sein, an die unzähligen Millionen zu denken, die in dem höllischen Feuer brennen. Wenn aber die Todten schlafen, so gibt es für sie weder Schmerz noch Trauer noch einen Zustand der Erwartung. Die Gerechten erhalten ihren Lohn zwar nicht, aber auch die Ungerechten werden nicht verdammt bis sie gerichtet sind. So können wir also mit Ruhe an die Todten denken, sie als entschlafen, und so dem Tage des Gerichts entgegen harrend, betrachten.

Es liegt gerade in der Lehre, die von der sofortigen Belohnung der Gestorbenen nach dem Tode handelt, etwas sehr Düsteres; denn während diese Lehre einen Theil der Dahingegangenen als im Himmel befindlich bezeichnet, stellt sie unzählige Millionen als im Feuerpfuhl schmachend dar, und wenn das der Fall wäre, so könnte es sich Niemand erklären, wofür noch ein Tag des Gerichtes kommen sollte, da die Todten alle, groß und klein, vor Gott erscheinen müßten, sollte es nicht etwa geschehen, um einen Irrthum zu berichtigen, falls Jemand irrigerweise in den Himmel aufgenommen, oder in die Hölle geworfen worden wäre. Offenb. 20, 11–15; 2 Cor. 5, 10.

B.—Ich hatte nie zuvor in dieser Weise über die Sache nachgedacht. Dennoch kann ich nur wiederholen, daß es die Ansicht der Sadducäer und diejenige der Ungläubigen der franz. Revolution ist.

P.—Diese Beschuldigung ist in der That eine sehr harte. Ich habe gesagt, daß die Todten bis zur Auferstehung schlafen werden, also bis zu dem Tage, wo die Posaune Gottes sie aufweckt zum Gericht. 1 Theff. 4, 13–18; 1 Cor. 15, 51. 52; Ps. 17, 15; Hiob 14, 12. Die Sadducäer sagten aber, daß es keine Auferstehung gebe. Matth. 22, 23. Die Ungläubigen sagen, daß der Tod ein ewiger Schlaf ist. Diese zwei Lehren verwerfen die Auferstehung und den Tag des Gerichtes vollständig. Ist es also nicht ungerecht, zu sagen, daß meine Lehre mit derjenigen dieser Menschen übereinstimme?

B.—Doch sehe ich mit großem Bedauern, daß Ihr behauptet, die Todten müßten bis zum Tage der großen Auferstehung schlafen. Habt Ihr gefunden, daß die Bibel den Schlaf der Todten lehrt?

P.—Ich werde Ihnen gleich ein Duzend Beweisstellen aus der Bibel anführen. Jakob sagt: „Bei meinen Vätern will ich schlafen.“ [2 van Es]. Gott sagt zu Moise: „Siehe, du wirst schlafen mit deinen Vätern.“ 5 Mos. 31, 16. Er sagt auch zu David: „Daß du mit deinen Vätern schlafen liegest.“ 2 Sam. 7, 12. Bath-Seba sagt: „Wenn aber mein Herr König mit seinen Vätern entschlafen ist.“ 1 Kön. 1, 21. Ebenso ist gesagt: „Also entschlief David mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 2, 10. „Da nun Hadad hörte in Egypten, daß David entschlafen war mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 11, 21. „Und Salomo entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 11, 43. Von Jeroboam ist

gesagt: „Und entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 14, 20. „Und Rehabeam entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 14, 31. Und „Abiam entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 15, 8. „Und Asa entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 15, 24. „Und Amri entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 16, 28.

B.—Diese Stellen scheinen allerdings für Ihre Lehre zu sprechen, können Sie sie aber auch gegen alle die andern Aussprüche der Bibel aufrecht erhalten?

P.—Ich erlaube um die Güte, Ihnen noch zwölf andere Stellen anführen zu dürfen. „Also entschlief Ahab mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 22, 40. „Und Josaphat entschlief mit seinen Vätern.“ 1 Kön. 22, 51. Da es Gehazi nicht gelang, den Knaben der Sunamitin wieder zu erwecken, sagte er zu Elisa: „Der Knabe ist nicht aufgewacht.“ 2 Kön. 4, 31. „Joram entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 8, 24. „Und Jehu entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 10, 35. „Und Joahas entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 13, 9. „Und Joas entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 13, 13. „Und Joas entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 14, 16. „Nachdem der König mit seinen Vätern entschlafen war.“ 2 Kön. 14, 22. „Und Jerobeam entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 14, 29. „Und Asarja entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 15, 7. „Und Menahem entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 15, 22.

B.—Ich hatte diese Stellen zuvor in der That nicht beachtet, und ich hatte durchaus keine Ahnung, daß die Bibel so viele dergleichen Aussprüche enthält.

P.—Ich werde Ihnen noch zwölf der nämlichen Art aufzählen. „Und Jotham entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 15, 38. „Und Ahas entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 16, 20. „Und Hiskia entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 20, 21. „Und Manasse entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 21, 18. „Und Josakim entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Kön. 24, 6. „Und Salomo entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 9, 31. „Und Rehabeam entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 12, 16. „Und Abia entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 14, 1. „Also entschlief Asa mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 16, 13. „Und Josaphat entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 21, 1. „Und Asa entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 26, 23. „Und Jotham entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 27, 9.

B.—Die angeführten Stellen beziehen sich auf bestimmte individuelle Fälle und sprechen nicht von der Menschheit im Allgemeinen. Zudem ist nicht erwähnt, wie lange die Betreffenden schlafen.

P.—Wenn aber Männer wie Jakob, Moises, David, Salomon und eine große Zahl Anderer, die mit Namen in diesen Stellen erwähnt sind, nach dem Tode entschlafen sind, so läßt sich nicht zweifeln, daß alle Menschen nach dem Tode schlafen, und daß dieser Schlaf so lange dauert, bis Gott sie auferweckt. Vielleicht kann Ihnen das weitere Verzeichniß, in dreizehn Stellen bestehend, womit wir das Alte Testament beschließen, eine größere Befriedigung bieten. „Und Ahas entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 28, 27. „Und Hiskia entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 32, 33. „Und Manasse entschlief mit seinen Vätern.“ 2 Chron. 33, 20. Hiob sagt von sich, daß wenn er in seiner Kindheit gestorben wäre, so würde er jetzt schlafen. „Schliefe und hätte Ruhe.“ Hiob 3, 13. Und weiter sagt er von allen

Menschen: „So ist ein Mensch, wenn er sich legt, und wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibet, noch von seinem Schlafe erwecket werden.“ *Hiob 14, 12.* David sagt: „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.“ *Pf. 13, 4.* Ferner sagt er: „Ich will satt werden wenn ich erwache nach deinem Bilde.“ *Pf. 17, 15.* Afsaph spricht von denen, so auf dem Schlachtfelde gefallen sind: „Die Stolzen müssen beraubt werden und entschlafen.“ *Pf. 76, 6.* Und ferner: „Von deinem Schelten, Gott Jakobs sinket in Schlaf beides Roß und Wagen.“ *Pf. 76, 7.* Jesaias spricht über die Auferstehung in folgender Weise: „Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen.“ *Jes. 26, 19.* Jeremias spricht, wie folgt, von den Babyloniern, die in dem Schlafe der Trunkenheit dahin gerafft wurden. „Ich will sie mit ihrem Trinken in die Hitze setzen, und will sie trunken machen, daß sie fröhlich werden, und einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der Herr.“ *Jer. 51, 39.* Auch prophezeit er: „Daß sie einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen.“ *Jer. 51, 57.* Daniel sagt: „Und viele, so unter der Erde schlafen, werden aufwachen.“ *Dan. 12, 2.*

B.—Alle diese Beweisstellen sind dem Alten Testamente entnommen. Ich glaube, daß die Aeußerungen von Christi und seinen Aposteln ein bedeutendes Gegengewicht gegen die Aussagen von Mose und den Propheten zu bilden vermöchten. Wollt Ihr nun auch behaupten, daß das Neue Testament in gleicher Weise von dem Schlafe des Todes spricht wie das Alte?

B.—Ueber diesen Gegenstand lasse ich die Schriften des Neuen Testaments selbst die Antwort geben. Da Christus das Leben dem jungen, eben gestorbenen Mädchen wiedergeben wollte, sagte er zur Beruhigung derer, die da weinten: „Das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft.“ *Matth. 9, 24.* Matthäus sagt von denen, die bei der Auferstehung Christi auferweckt wurden: „Und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.“ *Matth. 27, 52, 53.* Der Fall mit dem jungen Mädchen wird auch von Marcus und Lucas erwähnt. „Das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft.“ *Marc. 5, 39.* „Weinet nicht, sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft.“ *Luc. 8, 52.* Von dem Tode des Lazarus sagte der Herr Jesus: „Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.“ *Joh. 11, 11.* Und Johannes erklärt diese Worte Christi folgendermaßen: „Jesus aber sagte von seinem Tode; sie meinten aber, er redete vom leiblichen Schlafe.“ *Joh. 11, 13.* Lucas erwähnt den Tod Stephanus so: „Und als er das gesagt, entschlief er.“ *Apost. 7, 59.* Und Paulus sagte von David: „Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen.“ *Apost. 13, 36.*

Paulus spricht in folgender Weise über die Auferstehung: „Derer noch Viele leben, Etliche aber sind entschlafen.“ *1 Cor. 15, 6.* Ferner

schlafen sind, verloren.“ *Vers 18.* Im 20. Vers sagt er: „Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Und wieder sagt er, *Vers 51 und 52:* „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und daselbe plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune.“

Paulus tröstete diejenigen, welche Leid trugen nicht dadurch, daß er ihnen sagte, ihre Freunde seien nicht wirklich entschlafen, sondern dadurch, daß er ihnen versicherte, sie würden bei der Wiederkunft Christi und dem Schalle der letzten Posaune erwachen. Darum sagt er auch: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesus, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.“ *1 Thess. 4, 13–15.* In dieser Weise spricht das Neue Testament fünfzehn Male von dem Schlaf der Todten und das Alte Testament bereits fünfzig Male.

B.—Es scheint mir unmöglich, daß die Todten wirklich schlafen. Wir wissen, daß Mose, zu welchem der Herr sagt, daß er schlafen werde (*5 Mos. 31, 16*), in Wirklichkeit mit Elias sich mit Christus unterhielt in Gegenwart von Petrus, Jacobus und Johannes. *Matth. 17, 1–4.* Gewiß ist, daß Moses damals nicht schlief.

B.—Ich gebe Ihnen zu, daß Moses nicht schlief, da er sich mit Christum unterhielt, gebe aber deshalb doch nicht zu, daß er niemals im Todeschlaf gelegen habe. Doch unsere Unterhaltung hat diesen Abend schon lange genug gedauert. Wenn sie mich ein andermal wieder besuchen wollen, werde ich ihnen den Beweis liefern, daß Moses in Wirklichkeit von den Todten auferstanden ist. Wir werden auch noch andere schwierige Fragen erledigen, so rasch, wie es der Charakter und die Wichtigkeit der Sache gestatten.

Wie soll man den Sabbath beobachten?

„So du deinen Fuß von dem Sabbath hebst, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselben preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erde schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund sagt es.“ *Jes. 58, 13, 14.* Ist das nicht eine herrliche Prophezeiung „des Herrn Mund sagt es?“ Daß wir den Sabbath beobachten sollen, wollen wir schon glauben, aber wie, fragt Mancher? Nicht mit Schwagen und mit persönlichen Lüste, sondern in dem wir eifrig den Herrn suchen.

Die Thätigkeit des heil. Geistes wird oft zu nichte gemacht, durch einen gewissen Geist der Weltlust und des Leichtsinns unter den Christen. Sie sprechen von ihren Vorräthen, ihren

Moden und dgl., und in dieser Weise wird weder durch ihre Handlungen, noch durch ihre Gespräche der Sabbath irgend wie geheiligt. Mann kann absolut nicht sagen: „Es war ein gottgeweihter Tag.“ Derselbe war nicht dem Ewigen geweiht und sie haben ihren Fuß nicht von ihrem eigenen Behagen gehoben. Möge der Herr uns beistehen, sorgfältiger den Bedingungen dieses herrlichen Versprechens nachzukommen. Es ist geradezu ausdrücklich denen gegeben, welche den Sabbath wieder in seine Rechte einsetzen wollen, und denen, deren Pflicht es vor Allem ist, den Namenschristen ihre Uebertretungen zum Bewußtsein zu bringen. Sobald wir den Bedingungen der Verheißung nicht nachkommen, ist es ja klar, daß wir auch keinerlei Berechtigung an die bezeichneten Segnungen haben. Ach, es ist nur allzu selbstverständlich, daß wir lieber unserem eigenen Willen folgen, unserem Vergnügen nachjagen, leere Worte reden; und haben wir einen Gang zu thun, oder irgend eine unwichtige Handlung zu verrichten, womit wir uns den folgenden Tag eine größere Mühe sparen können, so überreden wir uns getrost, es sei ein nothwendiges Geschäft. So ehren wir aber Gott nicht, wenn wir seinen Ruhetag mißbrauchen.

Ich liebe den Sabbath, sagen wohl Manche, allein ich stehe in diesem Punkte isolirt da, deshalb kann ich das Vorrecht nicht genießen, mich mit Glaubensgenossen zu besprechen. Meine Familie nimmt keinen Antheil an meinen Ansichten über den Sabbath, und so verstreichen mir an diesem Tage die Stunden in trostloser Einsamkeit, und Eintönigkeit, und der Tag erscheint mir unendlich lang. Mit was soll ich denselben kürzen? Soll ich früh zu Bett gehen, oder mich dem Müßiggang ergeben; soll ich einen Nachbar besuchen, oder einen Spaziergang mit einem Weltmenschen machen?

Geliebte Brüder und Schwestern! Versuchen wir es besser anzugreifen. Nehmt eure Bibel zur Hand, sucht euch eine ruhige Stelle, und leset mit Sorgfalt das Wort Gottes mit seinen Worten des Lebens. Dann flehet ohne Unterlaß, daß Gott euch seine Gnade schenke, damit ihr die bösen Lüfte des Fleisches unterdrücken und Gott immer vor Augen haben möget. In dieser Art von Beschäftigung während der Feierstunden, werden euch die Sabbathe gar rasch vergehen, und wann dann die Sonne, fern im Westen, unter den Horizont hinabsinkt, werdet ihr euch vor dem allmächtigen Gott auf die Knie werfen und ihm von Herzen für den kostbaren Ruhetag danken. — *Auszug.*

Der Sabbath im Garten Eden.

Dieser Gedanke ist erquickend und herrlich. Der Sabbath—der siebente Tag—ist der Sabbath der im Paradiese verordnet wurde. Er ist eine geoffenbarte Einrichtung. Der Hinweis auf seinen Ursprung findet sich im ersten Buche Moses 1, 1–3; im 2 Buche Moses 20, 8–11; in Marcus 2, 28 und in der Epistel an die Ebräer 4, 4. Er besteht in seiner vollen Kraft durch das ganze Neue Testament hindurch; wo er überall von dem Herrn gebilligt wird; die Art seiner Beobachtung wird durch ihn vereinfacht gegenüber der Unnatur, die ihn die Pharisäer beilegte.

Neuen Testamente keineswegs neu eingefetzt wurde und deshalb für uns nicht länger bindend sei. Darauf antworten wir: „Gottes Gesetz unterliegt keiner Wiedereinfegung.“ Da Gott sagte „Du sollst keine andern Götter haben neben mir; — Du sollst nicht tödten; — Ehre Vater und Mutter“ setzte er diese Gesetze für immer und ewiglich ein. Unstreitig gehört auch der Sabbath zu dem nämlichen unwandelbaren Decret. Wenn das unvollkommene menschliche Gesetz der Veränderung und selbst der Aufhebung unterworfen ist, wie gerade das Sonntags-Gesetz, so ist dies keineswegs der Fall mit dem Gesetze Gottes, sonst wäre dasselbe ja nicht „ohne Wandel“ und „erquickend für die Seele,“ wie es im Psalm 19 Vers 7 und 8 heißt. Der Ursprung des Sabbath's spricht schon für dessen Fortdauer. „Himmel und Erde sind des Herren Werk;“ — laßt uns dieser Werke gedenken und ihn preisen in der von ihm angegebenen Weise. Wenn die Theologen uns die Verpflichtung auferlegen, den Sonntag zu halten, so thun sie es um der Nothwendigkeit willen, weil des Menschen physikalische Anlage eines Ruhetages auf sieben Tage benöthigt ist; er sinkt aber dadurch auf eine ganz gewöhnliche Stufe herab; doch nach Allem soll es der Sonntag und kein anderer Tag sein! Und dann gilt es ihnen wenig oder nichts, ob der eigentliche Sabbath ein „Gedächtniß“ der Gottes Werke und seiner darauffolgenden Ruhe ist oder nicht. Das ist einer der Wege, den Sabbath überhaupt aus dem Wege zu schaffen.

Ein ähnlicher, wenn nicht gleicher Fall ist die Verkennung des Gedächtnisses des Todes Christi durch die Transsubstantiation. Gott beabsichtigte, es dem menschlichen Herzen einzuprägen, daß er und kein anderer, kein Geschöpf ihrer verdunkelten Einbildungskraft, Himmel und Erde, sowie den Menschen geschaffen; daß er sie zu einer gewissen Zeit ins Leben gerufen habe; daß er einen gewissen Tag zur Erinnerung daran bestimmt habe und zwar den **festen Tag** der Woche.

Natürlich verbinden wir damit den Gedanken an den Aufenthalt im Garten Eden und sagen, daß er daselbst eingefetzt worden sei. Er sei die eine der zwei göttlichen Einfetzungen: die erste war die Ehe, die zweite der Sabbath. Noch hatte der Mensch nicht gesündigt und dennoch ward „der Sabbath um des Menschen willen gemacht.“ Er wurde ihm zugewiesen in seinem unschuldsvollen Dasein. — Diese Verordnung wurde nicht aus dem Grunde gegeben weil er etwas Zeremonielles habe, denn die Sünde war ja noch nicht in der Welt. Es diene dieser Ruhetag im Stande der Unschuld dazu, an den Schöpfer zu erinnern, und „daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Deshalb ist es eine Bestimmung, die für die Einen wie für die Andern paßt; sowohl für den Sünder, wie für den Gerechten; für den Heiden so gut, wie für den Juden; und zwar deshalb, weil es für Alle nothwendig ist, der Existenz Gottes, des Schöpfers und Vaters Aller zu gedenken.

Seit dem Eintritt der Sünde in die Welt, haben die Menschen nur um so mehr diese wöchentliche Mahnung an den himmlischen Vater nöthig, mehr als im Zustande der Unschuld. Die richtige Beobachtung des Sabbath's wird sich als bester Schutz gegen Idolatrie und Atheismus erweisen, als ein Segen und nicht als eine Plage. — *Sabbath Memorial.*

An die Jugend.

Luftspiegelungen des Lebens.

Die Quelle lebendigen Wassers.

In den vorhergehenden Nummern unserer Zeitschrift, haben wir im Umriß den Lebenslauf verschiedener Persönlichkeiten gegeben, welche, nachdem sie in langen Zügen die Freuden dieser Welt genossen, doch am Ende herausgefunden haben, daß Alles das, was sie so heiß erstrebt hatten, nur Eitelkeit und Jammer gewesen war. Die Liste der Beispiele, welche wir aufgestellt haben, hätte noch bedeutend vermehrt werden können mit Beispielen einer früheren Zeit, wir beabsichtigten aber, das Interesse dadurch zu fesseln, daß wir gerade Persönlichkeiten aus den neuern Zeiten anführten.

Wir werden indeffen den geschilderten Charakteren noch einige weitere Beispiele hinzufügen und um einen Mann des Gesetzes, der große Erfolge sich errungen, kennen zu lernen, wollen wir Lord Keeper North als solchen citiren. Während mehreren Jahren wünschte er sehnlichst Großkanzler von England zu werden, allein er gestand später, daß von dem Augenblicke an, wo er das Ziel seiner Wünsche erreicht habe, er nicht eine Minute des Friedens oder Wohlbehagens mehr genossen hatte. „Der König,“ meldet sein Biograph, der uns seine Enttäuschung schildert, „erhob die Börse, welche den Siegelring enthielt, und legte diesen in seine Hand, mit den Worten: Hier, Mylord, übergebe ich euch denselben, ihr werdet ihn sehr drückend finden.“ So vereinigten die Worte des Königs sein Gefühl als Herrscher und Prophet; denn kurz vor seinem Tode, äußerte der Lord die bedeutungsvollen Worte, daß er seit jener Stunde keine Minute des Friedens und Wohlbehagens mehr genossen habe. — Als Gelehrter nimmt Grotius unsere Erinnerung in Anspruch, der noch auf dem Todbette einen armen aber frommen Arbeiter glücklich pries, der seine Zeit dem Gebete und dem Lesen der heil. Schrift zugewandt hatte, während er selbst, wie er offen gesteht, seine ganze Lebenszeit mit geschäftigen Nichtigkeiten verschwendet habe. Als Philosoph nennen wir wohl mit Recht, Bacon. Er durchforschte alle Höhen und Tiefen der Philosophie; doch endete er sein Leben in Unehre ein gekränkter und enttäuschter Mann. Als Unternehmer ist es gewiß rührend, zu denken, daß Columbus eine neue Welt entdeckte, und dennoch an gebrochenem Herzen starb, vernachlässigt von dem König, dem er, wie er noch auf dem Todbette versichert, so treu gedient hatte, wie er es nicht besser hätte thun können, um sich das Paradies zu erwerben. Und suchen wir in den Spalten der heil. Schrift, so stoßen wir auf Salomo, der an Weisheit und Ruhm alle Herrscher der Erde überstrahlte und zuletzt bekennt, daß des Menschen Heil darin liegt, Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten, und daß alles Uebrige nur Eitelkeit und Jammer sei. „Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben und gute Tage haben; aber siehe, das war auch eitel. Ich sprach zum Lachen: Du bist toll; und zur Freude: Was machst du? Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib vom Wein zu ziehen, und mein Herz

zur Weisheit zu ziehen, daß ich ergriffe, was Thorheit ist, bis ich lernet, was den Menschen gut wäre, das sie thun sollten, so lange sie unter dem Himmel leben. Ich that große Dinge; ich baute Häuser, pflanzte Weinberge; ich machte mir Gärten und Lustgärten, und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darein; ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünen Bäume; ich hatte Knechte und Mägde, und Gesinde; ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schafen, denn alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; ich sammelte mir auch Silber und Gold und von den Königen und Ländern einen Schatz; ich schaffte mir Sänger und Sangerinnen, und Wollust der Menschen, allerlei Saitenspiel; und nahm zu über Alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; auch blieb Weisheit bei mir; und Alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und mehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit; und das hielt ich für mein Theil von aller meiner Arbeit. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonne.“ Pred. 2, 1–11.

„Es mag eitel sein, dem Vergnügen nachzujagen, seine Gelüste zu befriedigen und nach dem Ruhme zu streben. Es mag eitel sein; schöne Häuser zu erbauen, Fasanen zu züchten, Bäume zu pflanzen, große Besitzungen zu erwerben; es ist aber keineswegs Eitelkeit, sondern sehr vernünftig, dem Herrn und Schöpfer Himmels und der Erde von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen seinen Kräften zu dienen. Es ist keineswegs Eitelkeit, seine Leidenschaften zu bezwingen, und niemals zu murren; es ist nicht eitel, geduldig, unterwürfig, sanft und freudig zu sein, und wenn der Augenblick der Prüfung naht, um sich herum einen Geist der Frömmigkeit und Liebe zu verbreiten, so daß der Leidende noch derjenige ist, der da tröstet und belehrt.“ — *Memoiren von Sir Thomas Burton.*

Was für eine Lehre sollen wir aus diesen ernsten Zeugnissen von der Eitelkeit des irdischen Strebens und den Luftspiegelungen des Lebens ziehen? Soll man glauben, das Glück finde sich nirgends? Nein. Ein solcher Schluß würde nicht in Uebereinstimmung mit der Erfahrung und eine Beleidigung gegen den großen, allgütigen Gott sein, der uns alle Dinge in reichem Maße gegeben, auf daß wir sie genießen und uns derselben freuen sollen, und welcher mit wahrer Verschwendung alles Schöne und Gute zum Glücke seiner Geschöpfe ausgebreitet hat. Nein; es kann auch Jemand reich und dennoch ein John Thornton sein können; ein Held und dennoch ein Gardiner oder Havelock; ein Redner und dennoch ein Jeremie Taylor oder ein Robert Hall; ein Mann des Geistes und dennoch ein Wilberforce; ein Künstler und dennoch ein Mann wie Bacon, der Bildhauer; eine Schönheit und dennoch so, daß die persönlichen Reize noch überstrahlt werden von der Schönheit der frommen Gesinnung. Die einzig richtige Wahrheit, die sich aus dem Gesagten ableiten läßt, ist nicht: Es gebe kein Glück in der Welt; wohl aber, daß ein nicht durch die Religion geheiligtes Leben niemals einer wirklichen oder dauerhaften Glückseligkeit fähig ist. Es ist nicht etwa Mangel an christlicher Liebe, wenn wir behaupten, daß diejenigen, deren Charak-

ter wir geschildert haben, ihren Hauptgemüß in weltlichen Dingen gesucht haben. Am Ende mußten sie eben immer die Entdeckung machen, daß sie nur grundlose Brunnen ohne Wasser ausgeschöpft hatten. Das wird heutzutage das Resultat aller Versuche derer sein, die in der Schöpfung, mit Umgehung des Schöpfers ihre Freude suchen. „Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe.“ Das war das Hauptgesetz, das von den ältesten Zeiten an von dem Allmächtigen dem Herzen der Menschen eingepflanzt wurde, und so lange dieses große Gebot vernachlässigt wird, werden alle Hoffnungen auf festes, dauerhaftes Glück nur Chimäre und Einbildung bleiben. Die Fähigkeiten der Seele nach dem Sündenfalle, haben ihren innern Zusammenhang mit dem heil. Geist verloren, und bewegen sich in einem Zustande der Unruhe und Unzufriedenheit, immer nur die eigene Befriedigung suchend. Nur wenn das Herz, angesogen von dem heil. Geist, zu Gott auf dem Wege zurückkehrt, den derselbe ihm anweist, nämlich durch den Erlöser und Heiland der Sünder, so kann es Zufriedenheit erlangen. Nur indem es mit wahrem Glauben Christum als den Heiland aufnimmt, gelingt es ihm, Frieden zu finden. Alle Fähigkeiten der Seele ordnen sich natürlich dann in Gehorsam ihrem gesetzmäßigen Herrn unter, und die Verwirrung und Unordnung weicht dem Frieden und der Harmonie.

Man setze indeß auch nicht voraus, daß die Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen, die wir beschrieben, mit Hinweis auf diese Männer, in diesem Leben besonders denjenigen bestimmt seien, die eine höhere Stellung einnehmen, oder glänzende Talente besitzen. Wenn wir das Gesichtsfeld niedriger gestellt hätten, so würden wir ohne Zweifel auch zahlreiche Beispiele der Lustspiegelungen des Lebens aufgefunden haben, obschon in diesem Falle die Beispiele nicht genug das allgemeine Interesse berühren, um die Mühe zu lohnen, in alle Einzelheiten einzugehen. In fast allen Schichten der Gesellschaft sind aber jene Scenen, die den Eingang in das Leben und den Ausgang aus demselben bezeichnen oft außerordentlich verschieden. Der ehrgeizige junge Mann findet in seinem Jagen nach Ruhm nicht selten im Alter bittere Enttäuschung und Mangel. Der von einer langen Kette glücklicher Tage geschwärmt, schmachtet vielleicht in Krankheit oder wird in der Blüthe der Jugend dahin gerafft. Einer, der vielleicht in seiner Einbildungskraft ein paradiesisches Ideal der häuslichen Freuden genährt hatte, sieht den Gegenstand seiner Zuneigung ins Grab sinken, oder seine Kinder, auf welche er seine Hoffnungen setzte, von Gebrechen oder schleichenden Krankheiten heimgesucht, oder seine väterlichen Hoffnungen durch ihre Aufführung in Frage gestellt.

Wenn wir aber unsere Blicke nach der Seite der geheiligten Biographien hinwenden, finden wir da auch unter den angeführten Persönlichkeiten solche, die sich ganz dem Dienste Gottes gewidmet und doch nachher beklagt haben, daß sie nur Lustspiegelung gefunden hätten? Nein, denn Gott ist die Quelle lebendigen Wassers, an welcher der Mensch zu jeder Zeit seinen Durst löschen kann, ohne jemals den Vorrath zu erschöpfen. Sein Evangelium befriedigt des Menschen Erwartungen auf Glück. Der Glaube an das große Veröhnungsoffer Christi gibt dem beunruhigten Gewissen den

Frieden wieder; der heiligende Einfluß des heil. Geistes schenkt der von ihm durchdrungenen Seele Gesundheit und Glück; der Dienst Christi setzt alle innern Fähigkeiten in Bewegung und veranlaßt ein Zusammenwirken in Harmonie, und das Vertrauen in die Fürsorge Gottes, wenn es auch die Wechselfälle des Lebens nicht abzuwenden vermag, heiligt sie und gestaltet sie zu einer Quelle des Segens. Man berufe sich getroßt auf das Ungedenken hochverehrter Männer, wie eines Wilberforce, Simeon und vieler Frommen der modernen Zeiten. Sehet sie ihrem Lebensende zu, erfüllt mit den glänzenden Hoffnungen der Unsterblichkeit. Passen auf seinem Sterbebette bezeugt nach einem dem Dienste Gottes geweihten Leben, daß er in einem Meere von Ruhm segelte, und daß die Hoffnung auf die Ewigkeit ihn mit unaussprechlicher Seligkeit erfülle.

Nach solchen herrlichen Beispielen einerseits und den Fällen von Mißerfolg bei weltlichen Geschäften, wie wir sie in diesen Artikeln niedergelegt haben, andererseits, bitten wir unsere Leser inständig, sich feierlich und ernsthaft die Frage vorzulegen, was der große Endzweck ihres Lebens sei und Aht zu geben, auf daß nicht auch sie eiteln Lustspiegelungen nachjagen. Ihre Pläne können vielleicht minder hoch fliegen, als diejenigen der Personen, deren Geschichte wir in kurzen Zügen wiedergegeben haben; wenn dieselben aber nicht mit dem Hinblick auf die Ehre Gottes gefaßt sind, so werden früher oder später, und wäre es erst in der Ewigkeit, die so ihnen mit glühendem Eifer nachjagten, erkennen, daß sie nur eitel und Jammer waren.

Ganz besonders wenden wir uns hierbei an die Jugend. Vor den Augen derselben entfaltet ja zunächst jede Lustspiegelung ihre falschen und verführerischen Reize. O, möchten die jungen Leute sich warnen lassen, ehe es zu spät wird, von der falschen Bahn umzulenken; ehe sie mit Trauer sich von den trügerischen Lockungen der Welt überzeugen, und möchten sie das sanfte und leichte Joch Christi auf sich nehmen. Thut Buße und glaubet an das Evangelium. Flüchtet euch bei Zeiten zu dem Heiland, während es noch Zeit ist. Suchet mit anhaltendem Gebet die Lehre des heil. Geistes, damit er in euch einen neuen und gewissen Geist erwecke, und euch fähig mache, Christum anzuhängen, und daß er euch den aufrichtigen Wunsch einflöße, euch ganz seinem Dienste zu weihen, von nun an ein neues Leben zu führen und die Gebote Gottes zu befolgen.

Demjenigen, der es müde geworden, eine Lustspiegelung zu verfolgen, dem rufen wir die Einladung voll Barmherzigkeit des Heilands zu: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Gerechtfertigt durch den Glauben an den Sohn Gottes und geheiligt durch den heil. Geist, werdet ihr die Ruhe finden, die ihr erfolglos so lange in einer mit Fallstricken erfüllten Welt gesucht habt.

Ihr werdet finden, daß die Gebote des Heilands nicht mühsam sind, und daß sein Dienst die vollkommene Freiheit ist. Der Augenblick des Todes, welcher so vielen Menschen nur die Nichtigkeit ihres Strebens während eines

ganzen reichen Lebens vor Augen führt, wird dann für euch ein Grund sein, Gott zu loben und zu preisen und mit Dank und Befriedigung auf die Vergangenheit zurückzuschauen. Selbst der Tod hat für euch seinen Stachel verloren. Ihr werdet ruhen in der glorreichen Hoffnung einer Auferstehung und in der Gewißheit, das ewige Leben zu ererben, wo ihr die himmlische Gnade preisen werdet, die eure Lustschlösser zertrümmert und euch dazu gebracht hat zu verzichten auf das eitle Haschen nach Lustspiegelungen des Lebens.

„Woherlan Alle, die ihr durstig seid, Kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, Kommet her, kauft und esset; Kommet her und kauft ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in Wohlthun fett werden. Neiget eure Ohren her, und Kommet her zu mir; höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“ Jes. 55, 1-3.

Habsucht.

Wenn die Habsucht vollständig die Oberhand gewinnt, und den ganzen Menschen erfüllt, bildet sie den Inbegriff alles dessen, was gemein und hassenswürdig ist, und erzeugt jenes moralische Ungeheuer, welches man im Gewöhnlichen einen Geizhals nennt. In unsern Tagen ist diese Genossenschaft zum Glück nicht sehr zahlreich, sonst würde sie bald eine Wüste um sich herum bilden. Ich kenne keine Leidenschaft, welche so tiefgreifend und entwürdigend ist, so vollständig den Menschen knechtet, die Seele entwürdigt, als die Habsucht. Der Mensch, welcher sein Herz an den Reichtum hängt, muß Frieden und Genuß sicherlich nicht kennen. Furcht, Sorge, Angst, Mißtrauen und Eifersucht müssen ihn fortwährend bearbeiten. Zu der Gier des Sammelns, gesellt sich die Sorge, den Schatz zu sichern. Der Geiz ist so unerfülllich, wie das Grab, oder wie ein Abgrund ohne Boden. Je mehr diese Leidenschaft mit neuem Material gespeist wird, um so höher wächst die Flamme. — *Auszug.*

Les Signes des Temps

französische Zeitschrift

der
Abentistern vom siebenten Tage.

Gewidmet: — Der Erklärung biblischer Prophezeiungen, welche die Wiederkunft Christi als nahe bevorstehend bezeichnen — dem Studium geschichtlicher Ereignisse, sowie irdischer und himmlischer Phänomene, welche von Christus und den Propheten als Zeichen des Endes angeführt sind — der notwendigen Vorbereitung, die bei einem jeden Christen stattfinden muß, um dem Herrn im Frieden zu begegnen — der Wiederherstellung der reinen Lehren Jesu Christi und der Apostel, welche von der ursprünglichen Kirche befolgt, aber durch die menschlichen Uebertreibungen theilweise entstellt wurden.

Diese Zeitschrift entspricht ganz besonders den Bedürfnissen unserer Zeit und erscheint monatlich in großem Format von 16 Seiten Text. Die typographische Ausstattung ist sehr schön und gut.

Preis per Jahr Fr. 5. — 6 Monate Fr. 2. 50 —
3 Monate Fr. 1. 25.

Auf jedes frankirte Verlangen wird unentgeltliche Zusendung von Probenummern erfolgen.

Adresse: **LES SIGNES DES TEMPS**

Herold der Wahrheit.

„Selig sind, die seine Gebote halten.“ Offenb. 22, 14.

Basel, Schweiz, Juni 1885.

Redakteur: . . . B. I. Whitney.

Mitredakteure:

W. Smith, J. G. Waggoner, G. J. Butler.

Ist das Ende nahe?

Zeugniß durch die Reiche dieser Welt.

„Denn der Herr thut nichts, er offenbare
benn sein Geheimniß den Propheten seinen
Knechten“ Amos 3, 7.

Wir begreifen danach, daß Gott seinen Knechten, den Propheten alle, die wichtigen Ereignisse, die sich auf den Heilsplan beziehen, und bei dem die Menschen so tiefinnerlich interessiert sind, offenbaren wird. Wir können also erwarten, in ihren Schriften alles das verzeichnet zu finden, was sich auf die großen Begebenheiten der Weltgeschichte bezieht, und die Andeutungen, in wiefern diese Ereignisse mit dem jeweiligen Zeitalter und dem Ende der Welt in Verbindung stehen.

Der Apostel sagt: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ Seine Brüder sollten eifrig die Schrift und die Prophezeiungen durchforschen; denn es gibt durchaus keine andere Quelle, aus welcher die Kinder Gottes dergleichen schöpfen könnten. Kein Gelehrter, kein Staatsmann maßt sich an, irgend welches Licht in Bezug darauf leuchten lassen zu können.

Niemand, mit Ausnahme von Gott, kann solche Dinge offenbaren; wenn also Er nicht den Propheten das Licht schenkt, so gibt es in dieser Beziehung überhaupt keines. Das Wort Gottes spricht sich aber dahin aus, daß es gar viele Beweise für diese Behauptung enthalte. Diese Belehrungen sind vorhanden und in mannigfacher Weise werden die Mittel angegeben, die Wege bezeichnet, welche alle gewissermaßen ihren Abschluß in demselben großen Ereigniß finden werden, in dem Centralpunkt und Hauptpunkt jeglicher Offenbarung, in dem Gericht und der Wiederkunft Christi. In diesem Artikel haben wir nur die Absicht, einen einzigen Beweis zu führen und zwar durch die Zeugnisse, welche die Reiche dieser Welt darbieten.

Diese Zeugnisse sind wichtig; denn sie beziehen sich auf die größten und wichtigsten Darsteller auf dem Schauplatz der menschlichen Angelegenheiten. Niemand kann sagen, daß ihr Zeugniß werthlos sei. Von Allen beobachtet, ruhte auf ihnen das Auge der gesamten Menschheit. Eine sehr bemerkenswerthe Thatsache ist es gewiß, daß alle bedeutenden geschichtlichen Ereignisse von den Nationen ausgingen, welche Gott gewissermaßen zu Zeugen für die Erfüllung seines Wortes gemacht hat, indem er damit sogar das Ende aller Tage nachweist.

Man behauptet, daß China eine der ältesten und volkreichsten Nationen sei, die jemals existirt hätte; daß sein Volk eines der geistreichsten sei; seine Civilisation weit über den andern Völkern des Alterthums stehend. Wel-

ein? Die gelehrtesten Männer können nur äußerst wenig darüber sagen. Indien ist ebenso alt, wie auch volkreich und besitzt heutzutage noch eine Bevölkerung, die um Vieles diejenige unserer modernen Nationen übersteigt. Jenes Volk galt schon zu einer Zeit für gebildet, wo unsere Vorfahren noch unzählbare Wilde waren. Welchen Platz nimmt aber Indien in der Geschichte ein?

Welche Verschiedenheit besteht nicht, wenn wir es mit Babylonien, mit dem medisch-persischen Reiche, mit Griechenland, Rom und den Nationen, in welche das römische Reich zerplittert wurde, vergleichen. Alles, was da werth ist, im Gedächtniß der Menschheit fortzubestehen, gehört der Geschichte dieser Reiche an. Alle großen Beispiele von Heroismus, Weisheit, Kunst, Wissenschaft, Frömmigkeit und Tugend finden sich in ihren Annalen.

Das Zeugniß dieser Nationen muß man ins Auge fassen, um das Weltende festzustellen. Gott hat sein Wort auf die großen Thatsachen begründet, ehe noch einige dieser Nationen nur existirten. Der historische Nachweis von 2500 Jahren zeugt von der Richtigkeit der prophetischen Darstellungen. Zahlreiche Schriftsteller haben in der Bibel wichtige Thatsachen angeführt, welche auf dieses interessante Thema Bezug haben. Wir wollen nur einige davon in Betracht ziehen.

Der Ausgangspunkt dieses interessanten Gegenstandes findet sich im zweiten Kapitel des Daniel. Gott scheint von dem Umstande, daß das Volk Götz unter die Gefangenschaft von heidnischen Nationen gerieth, Veranlassung genommen zu haben, die Geschichte jener Völker gegenüber seinem eigenen Volke und die Erfahrungen desselben unter den Nationen der Erde zu offenbaren. Der König von Babylon hatte einen auffallenden Traum, dessen er sich nicht mehr erinnern konnte. Daniel, einer der hebräischen Gefangenen wurde endlich herbeigerufen, um anzugeben, was derselbe bedeute. Da derselbe Traum ihm zuvor durch eine Vision mitgetheilt worden war, konnte er dem Könige den Inhalt desselben mittheilen. Der König, sagte er, habe ein großes Bild gesehen, dessen Haupt von feinem Golde, dessen Arme und Brust von Silber, dessen Lenden von Erz, dessen Schenkel von Eisen und dessen Füße theilweise von Eisen und Thon gewesen seien.

Sein Anblick sei majestätisch gewesen. Plötzlich sei von einem Berge, ohne Zuthun der Menschen ein Stein abgerissen worden und hätte das Bild an die Füße geschlagen, und das Bild sei zermalmet worden und zu Atomen zertrümmert und wie Spreu auf der Sommerne von dem Winde verwehet worden; so daß man keine Spur davon mehr finden konnte. Was den wunderbaren Stein anbelangt, so wurde er zum großen Berge und erfüllte die ganze Erde. Es war in der That eine wunderbare, erschreckende Offenbarung.

Der Prophet verkündete sofort dem Könige, daß diese Theile der Statue große Reiche bedeuteten, zunächst sein eigenes, von denen jedes sich nacheinander die Herrschaft der Welt aneignen, während eines gewissen Zeitraumes herrschen und dann wieder einem andern Platz machen würde. Der Prophet fügt bei, daß der Stein, welcher den untersten Theil des Bildes traf, das ewige Reich Gottes bedeute, welches sie alle zerstören, aber selbst ewiglich bleiben würde.

wie alle verständigen Ausleger es annehmen, daß die aufeinanderfolgenden Reiche Babylon, Medien und Persien, Griechenland und Rom gewesen seien, und daß die zehn Reiche noch die jetzt in der Welt herrschenden sind. Man könnte ja keinerlei einigermassen der Beachtung würdige Einwendung dagegen aufbringen. Das erste große Reich, welches sich nach der Sündfluth emporshawang, war Assyrien, also das eigentliche und nämliche Volk, das Babylon erbaute. Diese Nation existirte etwa 1700 Jahre, bis Cyrus der Große sie überwältigte, ungefähr 500 Jahre vor der Geburt Jesu Christi. Dann dauerte das medisch-persische Reich, bis Alexander die entarteten Nachfolger des Cyrus stürzte.

Das griechische, darauf gegründete Reich, behauptete das Scepter der Welt etwas weniger als zwei Jahrhunderte, bis da, wo die stets wachsende römische Macht sie zertrat und vernichtete.

Das Reich des Eisens, oder das römische Reich, stärker und grausamer, als irgend eines zuvor, dauerte, ohne Nebenbuhler zu haben, glücklich fort, bis daß das Volk selbst, überflügelt an Reichthum und Macht, nach und nach seine Spannkraft verlor, geschwächt und verweichlicht wurde. Die barbarischen Nationen des Nordens von Europa, zertrümmerten endlich auch dieses Reich und vertheilten es unter sich, etwa 500 Jahre nach Christo; und seit dieser Zeit, haben diese Nationen die Herrschaft der Welt in Händen gehabt. Ein besonderer Zeuge davon ist das kleine England, welches mit weniger als vierzig Millionen Einwohnern unter seiner Botmäßigkeit vielleicht hundert Millionen Asiaten in Indien allein besitzt und dem unendlichen chinesischen Reiche Trotz bietet, das noch mehrere hunderte von Millionen mehr besitzt. Es macht nach Belieben seine Eroberungen in Afrika und beugt unter seine Herrschaft alle Inseln des Oceans.

Diese Reihenfolge der Reiche ist klar bezeichnet in der Weissagung. (Siehe Dan. 5, 25-31; 8, 20. 21 etc.; Luc. 2, 1, und viele andere Stellen.) Auch derjenige, welcher nur die Anfangsgründe der Geschichte kennt, wird, daß diese Angaben richtig sind. Kaum ein einziges Blatt der Geschichte stimmt nicht in irgend einer Art mit diesen Angaben überein. Seit dreizehn hundert Jahren leben wir unter jener irdischen Herrschaft, von welcher die Prophezeiung spricht. Das darauf folgende Ereigniß, welches erwähnt wird (Dan. 2, 44) als stattfindend zu der Zeit (der zehn) solcher Königreiche, ist die Aufrichtung des Reiches Gottes durch den Herrn des Himmels, dessen Reich niemals zerstört werden kann, eines Reiches, das auf kein anderes Volk mehr übergehen wird, das aber all jene Reiche zermalmen wird und zerstören und ewiglich dauern wird. Die irdischen Reiche sollen verschwinden und ihr Ende durch diejenigen Mächte finden, die auf den Trümmern der römischen Herrlichkeit gegründet sind. Wir werden keine andere Erscheinung mehr wahrnehmen; es wird keinen so großen Eroberer mehr geben, um sie alle zu einem einzigen Reiche zu vereinen; das Reich Gottes aber, das da kommt, wird sie alle vernichten und dieses Reich wird nimmermehr vergehen.

Wir haben hier einen kurzen Entwurf, der aber ein unendliches Feld umfaßt, da er alle Reiche, die eine hervorragende Rolle in der Geschichte spielen, umschließt. Welche merk-

von des Propheten! Wer kann daran zweifeln, daß nur Gott in dieser Weise die Geschichte voraus sagen konnte? Niemals hat noch ein Ungläubiger die Beweisführung des zweiten Kapitels von Daniel zu widerlegen vermocht. Es bietet eine einfache und klare prophetische Skizze der Weltgeschichte von den Tagen der Sündfluth an bis auf den Tag des Herrn. Alle Hauptdarsteller sind voraus verkündet und bezeichnet seit fünf und zwanzig Jahrhunderten! Kann Jemand dies leugnen? Kann dem Propheten ein Irrthum nachgewiesen werden?

Wo stehen aber wir bei dieser interessanten historischen Kette? Bei dem letzten Gliede. Der wunderbare Stein wird von dem Berge herabrollen und die Reiche dieser Welt werden zertrümmert werden. Das herrliche Reich Gottes wird aufgerichtet und die Gerechten belohnt werden. Kann es noch über diesen Punkt irgend einen Zweifel geben? Nicht, insofern nicht ein Irrthum noch bei dem letzten Gliede der Kette jener Vision sich erweist, da in den vorhergehenden sich keiner vorgefunden. Wir setzen uns gerne dem aus, es darauf hin zu wagen und sagen, folglich: „Wir glauben, daß das Ende der Tage nahe sei.“

G. J. B.

Die Hoffnung der Kirche.

Zweiter Artikel.

Zu allen Zeiten hat der Mensch seinen Blick mit brennendem Verlangen in die Zukunft schweifen lassen, mit dem Wunsche, von dem gegenwärtigen Elend befreit zu werden. Ebenso gab es auch zu allen Epochen Menschen, welche den wahren Urgrund menschlicher Hoffnungen erkannten, und, wenn auch nur in unbestimmter Ferne, das Herausziehen besserer Tage erwartet haben. Diese Hoffnung ist bei ihnen nicht durch den Verstand alleine genährt worden, obgleich derselbe im Einklang mit ersterer steht; die göttliche Offenbarung hat aber von der Zukunft dem Menschengeschlechte genugsam angedeutet, um den Herzen derer, welche mit kindlichem Vertrauen die Strahlen des Lichtes, die ein allgütiger Vater auf ihrem Pfade verbreitet, annehmen, den Aufschluß zu geben, der Hoffnung und Glauben zu beleben vermag. In verschiedenen Zeitabschnitten ist diese Erkenntniß durchgedrungen, obgleich nicht immer in dem gleichen Grade der Stärke. Unter verschiedenen Umständen ist sie verschieden, mit mehr oder weniger Klarheit erfaßt worden; jederzeit aber hat es Männer gegeben, welche im Glauben vorwärts geschaut haben auf die Wiederkunft Christi und die Umgestaltung aller Dinge, die im Gefolge dieses Ereignisses auftreten werde.

In unserer letzten Nummer haben wir versprochen, etwas über den allgemeinen Kirchenglauben, bezüglich dieser herrlichen Lehre, zu bringen. Von dem Augenblicke an, da die Sünde ihr Werk der Verheerung und Zerstörung begonnen hatte, also schon von dieser Stunde an datirt die Verheißung einer Erlösung, und der endlichen Vernichtung der Herrschaft des Versuchers. Der Same des Weibes sollte der Schlange den Kopf zerbrechen. Unter diesem Bilde wird uns die gänzliche Vernichtung des Urhebers der Sünde angedeutet. Von diesem Augenblicke an sprechen die Propheten

schließlich Vernichtung und den daran sich knüpfenden glorreichen Folgen. „Enoch, der siebente von Adam,“ beschreibt in prophetischen Worten die Gerichte, welche über die Gottlosen kommen, und die Zeiten, da diese Dinge geschehen würden, da er sagt: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Judä 14. 15. Hiob, dieser so vollkommene und gerechte Mann Gottes spricht von seinem Glauben so: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“

David, der Sänger Israels, spricht in verschiedener Art die Hoffnung aus, welche die alte hebräische Kirche nährte, daß der Gerechte triumphirend zurückkehren und erscheinen würde sein Volk zu versammeln. Wir werden nur ein Beispiel anführen: „Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressendes Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein großes Wetter. Er ruft Himmel und Erde, daß er sein Volk richte. Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten, denn Opfer.“ Ps. 50, 3-5.

Der Prophet Jesaias, da er von der Zeit spricht, wo der Tod verschlungen sein wird in den Sieg, und wo der Heiland, der Herr abzuweichen wird die Thronen von jeglichem Antlitze, gibt folgende Erklärung: „Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich sein in seinem Heil.“ Jes. 25, 9. Wir haben diese Stellen erwählt unter einer großen Zahl anderer der nämlichen Art, welche auf die Existenz dieser Glaubensmeinung unter der früheren Zeitrechnung hinweisen. Da die jüdische Nation einige der Prophezeiungen, welche von der Herrlichkeit des Herrn bei seinem zweiten Auftreten sprechen, mißverstanden hatte, so war sie nicht vorbereitet, Christum zu empfangen, da er in Demuth und Niedrigkeit als Erlöser der Menschheit erschien. Während sie fortwährend nach dem verheißenen Messias ausschaute, stellten sie sich denselben als König dieser Welt, umgeben von Glanz und Herrlichkeit, wie ihn die Propheten schilderten, vor, nicht ahnend, daß damit das zweite Kommen des Heilands gemeint sei. Für diejenigen aber, welche ihn annahmen und von ihm die herrlichen Zukunftswahrheiten vernahmen, war die Lehre seiner Wiederkunft von ganz besonderem Werthe; deshalb ist auch kein Ereigniß öfterer betont oder lebhafter in den Schriften des Neuen Testaments beschrieben, wie gerade dieses.

In den Tagen der Vereinsamung, welche auf die Himmelfahrt ihres Meisters folgten, erinnerten sich die Jünger jener herrlichen Worte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin.“ Joh. 14, 2. 3. Sie erinnerten sich, wie, in Beantwortung einer Frage, die sie ihm bezüglich seines Wiederkommens und des Endes der Welt stellten, er ihnen die Geschichte

gen, ihre Gefahren, und endlich ihre glückliche Vereinigung, wenn er mit seinen Engeln kommen würde, seine Auserwählten zu sammeln, geschildert hatte.

So bildete also diese Hoffnung—die, unzertrennlich von der großen Wahrheit über die Auferstehung der Todten, sie bei ihrem Werke befeelte—das hauptsächlichste Thema, das ebenso wohl ihrem Mund entströmte, als auch in ihren Schriften niedergelegt war. Einzig und allein in dem Neuen Testamente kommt diese Sache hundert acht und sechzig Mal zur Sprache, was ungefähr durchschnittlich auf fünf und zwanzig Verse einen ausmacht. Es ist gleichsam ein Vermächtniß an die christliche Kirche, gleich einem glänzenden Lichte der apostolischen Zeiten, daß immer auf jenes herrliche Ereigniß hinweist.

Wir werden, nächstens, so Gott will, die Lehren des Neuen Testaments über diesen Punkt ausführlicher behandeln.

Die Botschaft des ersten Engels.

Erster Artikel.

„Dann soll das Heiligthum geweiht werden.“ Was ist das Heiligthum? In was besteht die Weihe und welchen Zusammenhang hat dieselbe mit der Verkündigung der ersten Botschaft? Das sind die Fragen, welche—nachdem wir die Chronologie festgestellt haben—uns noch zu erörtern bleiben.

Das Heiligthum war dem Propheten, an den diese Worte gerichtet wurden, eine ganz bekannte Sache. Es war ja der Mittelpunkt des Kultus jener großen Nation, welcher er angehörte. Was ihn persönlich anbelangte, so war es der Gegenstand seines lebhaftesten Interesses; denn indem er sich nach der Gegend Jerusalems, dem Sitze des Heiligthums, zu wandte, verrichtete er seine Gebete, als der König von Persien verbot, irgend eine Bitte an Jemanden zu richten, ausgenommen an ihn selbst. Das glühende Interesse, welches Daniel für das Heiligthum empfand, offenbart sich in dem Gebete, welches er an Gott richtete, um Aufschlüsse über die Prophezeiung, die wir eben betrachten, zu erhalten: „Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechts und sein Flehen, und siehe gnädiglich an dein Heiligthum, das verstoßen ist, um des Herrn willen.“

Es wird daher am Platze sein, von dem Heiligthum, derart wie es bei den Juden existirte und von dem Dienste, der in demselben verrichtet wurde, zu sprechen, um das Verständniß für die Bedeutung der Weihe desselben zu erlangen.

Die erste Erwähnung, welche wir bezüglich des irdischen Heiligthums besitzen, stammt von den Anordnungen, welche der Ewige dem Moses, in Betreff der Erbauung der Stifthütte oder des Heiligthums gab, welches das Centrum des jüdischen Kultus bilden sollte. Eine ganz besondere und bemerkenswerthe Thatsache kommt dabei in Betracht, welche den Gedanken ausschließt, die Bauart desselben als eine zufällige, lokale oder vorübergehende Sache anzusehen; es wurde mit der größten Genauigkeit und nach einem von Gott selbst gelieferten Modell erbaut: „Und siehe zu, daß du es machest nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast.“ 2 Mos. 25, 40. Die

das Original in einer Bauart ausgefertigt war, welche wirklich im Himmel bestand, daß es ein wahres Heiligthum gebe, von welchem das Vorliegende nur der Typus war, und daß der Dienst in dem irdischen Heiligthum nur der Abglanz des wahren Dienstes im Himmel ist. Das weist dieser Bauart und diesem Dienste, selbst für den gläubigen Christen ein Interesse und eine Bedeutung zu, die Nichts sonst hervorzurufen vermöchte, denn wir erblicken darin eine sichtbare, von Gott verordnete Darstellung des großen Opferdienstes Christi mit Bezug auf den Erlösungsplan für die Menschheit. Wir wollen also etwas in die Einzelheiten des Gebäudes und dieses Dienstes eintreten.

Die von Moses erbaute Stiftshütte hatte zwei Abtheilungen: das Heilige und das Allerheiligste. In dem ersten Raume war der goldene Leuchter, der Tisch für die Schaubrode und der Räuchaltar. Jeden Tag des Jahres besorgte der Hohepriester den Dienst in dieser Abtheilung, er erfüllte die regelmässigen Dienste und besonders die ihm, betreffs der vom Volke für begangene Sünden dargebrachten Opfer vorgeschriebenen Pflichten.

In der zweiten Abtheilung, dem Allerheiligsten, befand sich die Bundeslade, beschirmt von zwei Cherubinen mit ausgebreiteten Flügeln. Der Deckel dieser Lade, welche die Steintafeln, auf denen das Gesetz geschrieben war, barg, hieß der Gnadenstuhl. Ueber diesem Gnadenstuhl offenbarte Gott seine Gegenwart in sichtbarer Weise. Niemand durfte in die zweite Abtheilung treten, ausgenommen der Hohepriester, und auch dieser nur einmal des Jahres.

Im gewöhnlichen Laufe der Dinge geschah der tägliche Dienst in folgender Weise: Derjenige, welcher sich eines Vergehens schuldig wußte, überbrachte am Eingange der Stiftshütte dem Priester das vorgeschriebene Opfer; hierauf, nachdem er öffentlich seine Sünde auf den Kopf des Opfers bekannt hatte, tödtete er dasselbe und erkannte damit sinnbildlich an, daß er das Bewußtsein davon habe, daß seine Uebertretung den Tod verdiene und bezeugte gleichzeitig seinen Glauben an das große Opfer, welches sich später vollziehen, und durch welches er Vergebung der Sünden empfangen sollte. Nach diesem wurde das Blut des Opferrhieres, welches das Leben desselben darstellte, in das Heiligthum getragen und durch den Hohepriester vor und auf den Altar gesprengt. Auf diese Weise ward die Sünde sinnbildlich von dem Schuldigen in die Stiftshütte übertragen.

Dieser Dienst ward alltäglich während des ganzen Jahres fortgeführt bis zu dem großen Versöhnungstage, an welchem durch besondere Ceremonien die Sünden der ganzen Gemeinde aus der Stiftshütte genommen und dabei auf eine besondere Art symbolisch die Buße für die Sünde durch den Tod und das Opfer Jesu Christi dargestellt wurde. An diesem Tage wählte nämlich der Hohepriester zwei Böcke aus und bestimmte durchs Los den einen für den Herrn, den ewigen Gott, und den andern für Asasel. 3 Mos. 16. Der Hohepriester nahm darauf den Bock, so für den Herrn bestimmt war, und indem er die Hände auf den Kopf des Opferrhieres legte, bekannte er seine eigene Sünde und diejenigen seines Volkes. Dann, nachdem er das Opferrhiergegeschlachtet, trug er das Blut in das Allerheiligste und sprengte es über den Gnadenstuhl und vor der Bundeslade aus.

Die Bundeslade enthielt das Gesetz Gottes, und die Ueberschreitung dieses Gesetzes gerade hatte die Nothwendigkeit dieses Systems hervorgerufen; während dieses Dienstes demüthigte sich der Hohepriester und die ganze Gemeinde vor Gott, und Alle bekannten ihre Sünden, indem sie demüthig ihre Uebertretungen bereuten. Hierauf ging der Hohepriester aus dem Allerheiligsten, und brachte die Sünden mit sich, welche in dem Heiligthum durch das Darreichen der verschiedenen Opfer, die das Jahr hindurch gebracht wurden, niedergelegt waren. Dann legte er seine Hände auf den Kopf des Bockes Asasel, den Sündenbock indem er auf diese Weise jene Sünden demselben übertrug, und nun sandte man diesen durch einen besondern Mann in die Wüste. So wurden auf bildliche Weise die Sünden aus ihrer Mitte fortgenommen.

Ohne Zweifel war diese Ceremonie rein typisch; dennoch können wir daraus wichtige Lehren in Bezug auf das Lehramt Christi, der in Wirklichkeit der wahre Hohepriester ist, ableiten.

Der jährliche Kreislauf der Verrichtungen im irdischen Heiligthum, stellte symbolisch den einmaligen Dienst unseres himmlischen Vermittlers dar, den er ein für allemal erfüllen sollte. Die Worte, welche Paulus an die Ebräer richtet, sind ebensowohl kostbar, als auch voll von köstlichen Lehren über das Leiden und Sterben Christi. „Das ist nun die Summe, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel; und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch.“ Ebr. 8, 1. 2.

Da Christus sein Werk auf Erden vollendet hatte, indem er sein Leben als Opfer für die Menschen gab, stieg er auf zum Vater, um sein Amt als Hohepriester in jenem himmlischen Heiligthum zu beginnen, von dem die irdische Stiftshütte mit ihren Gebräuchen nur der Typus war, und um auf diese Weise ein für allemal das Werk der Versöhnung zu vollenden, das alljährlich durch das hohepriesterliche Opfer Aarons sinnbildlich dargestellt wurde. Wie nun am Ende des Jahres die Stiftshütte oder das Heiligthum Gottes auf Erden durch besondere Verrichtungen in dem Allerheiligsten gereinigt wurde, so muß auch am Ende der evangelischen Zeitrechnung das Amt Jesu Christi, als unseres großen Hohenpriesters durch die Weihe des himmlischen Heiligthums beendet werden. Von diesem Werke nun sagt die Prophezeiung, daß es am Ende der großen prophetischen Periode von den 2300 Tagen, wo nach der göttlichen Offenbarung „das Heiligthum sollte geweiht werden“ eintreten werde. Der Apostel begriff das sehr wohl, und er drückte sich deutlich darüber aus: „So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen) sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“ Ebr. 9, 23. 24. Das Ereigniß, welches diese bemerkenswerthe Periode abschließt, ist also von größtem Interesse für jeden gläubigen Christen, denn es bezieht sich auf den wichtigsten Theil des Amtes unseres himmlischen Vermittlers.

Gedanken über das Buch Daniel.

Erklärung von Kapitel 7, 7-10.

Vers 7. „Nach diesem sahe ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, das vierte Thier war greulich und schrecklich, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalnte, und das Uebrige zertrat es mit seinen Füßen; es war auch viel anders, denn die vorigen, und hatte zehn Hörner.“

Göttliche Eingebung findet in der ganzen Natur kein Thier, das sie als Grundlage eines Sinnbildes hätte benützen können, um die hier angeführte Macht darzustellen. Keine Hinzufügung von Hufen, Köpfen, Flügeln oder Hörnern an irgend einem Thiere der Natur hätte entsprochen. Die Macht war von allen andern ganz verschieden, und das Sinnbild etwas nie Dagewesenes.

Vers 8. „Da ich aber die Hörner schauete, siehe, da brach hervor zwischen denselben ein anderes kleines Horn, vor welchem der vordesten Hörner drei ausgerissen wurden; und siehe, dasselbe Horn hatte Augen, wie Menschenaugen, und ein Maul, das redete große Dinge.“

In den soeben angeführten Versen 7 und 8 ist Grund zu einem ganzen Buch enthalten; dessen ungeachtet müssen wir sie nur in Kürze betrachten, weil zu einer ausführlichen Erklärung in diesen kurzen Gedanken nicht genügend Raum vorhanden ist. Dieses Thier entspricht dem vierten Theil des großen Bildes, nämlich den Beinen von Eisen. Im 2. Kapitel, Vers 40 sind einige Gründe angeführt, welche zu der Annahme berechtigen, daß diese Macht Rom darstellt. Die nämlichen Gründe sind in vorliegendem Falle anwendbar. Wie genau stimmt doch Rom mit dem eisernen Theile des Metallbildes überein! Und wie genau entspricht es dem Thiere, das nun unsere Aufmerksamkeit beansprucht. Nach Furcht und Schrecken, die es einspöte, und nach seiner außerordentlichen Stärke, die es besaß, hat die Welt noch nie etwas gesehen, das ihm gleichkäme. Es fraß um sich, als mit eisernen Zähnen und zermalnte und das Uebrige zertrat es mit seinen eisernen Füßen in den Staub. Es hatte zehn Hörner, welche im 24. Vers als zehn Könige oder Königreiche erklärt sind, die aus diesem Reiche entstehen würden. Wie schon früher bemerkt wurde, so wurde Rom in zehn Reiche zertheilt, die von dem Geschichtsschreiber Machiavel also angeführt sind: 1. Die Hunnen; 2. die Ostgothen; 3. die Westgothen; 4. die Franken; 5. die Bandalen; 6. die Sueven; 7. die Burgunder; 8. die Heruler; 9. die Angelsachsen und 10. die Lombarden. Diese Zertheilung wurde seither stets als die zehn Königreiche des römischen Weltreiches angeführt.

Daniel betrachtete die Hörner. Es kamen Vorboten einer fremdartigen Entwicklung zum Vorschein. Ein kleines Horn (zunächst klein, das aber später mächtiger wurde, als alle anderen), brach zwischen den Hörnern hervor. Es war nicht zufrieden ruhig einen eigenen Platz zu finden und ihn auszufüllen; es mußte einige der andern entfernen und ihre Stellen usurpieren. Drei Königreiche wurden vor ihm ausgerissen. Dieses kleine Horn war, wie wir später zur Genüge nachweisen werden, das Papstthum. Die drei Hörner, welche vor ihm ausgerissen wurden, waren die Heruler, die Ostgothen und die Bandalen. Diese König-

reich wurden nicht zerstört; dies war nicht nothwendig; sie mußten vor den anmaßenden Ansprüchen des Papstthums das Feld räumen und für sich in anderen Ländern Gebiete suchen.

„Und siehe, dasselbe Horn hatte Augen, wie Menschaugen, und ein Maul, das redete große Dinge.“ Diese Augen sind ein entsprechendes Sinnbild der Verschmittheit, dem Scharfsinn, der Hinterlist und Berechnung des Papstthums das Maul hingegen, das große Dinge redete, ist ein passendes Symbol der lästerlichen Anmaßungen der römischen Bischöfe.

Vers 9 und 10. „Solches sahe ich, bis daß Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich, daß Kleid war schneeweiß, und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle, sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und desselben Räder brannten mit Feuer. Und von demselben ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausend mal tausend dienten ihm, und zehn tausend mal zehn tausend standen vor ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan.“

In der deutschen Sprache ist keine schönere Uebersetzung einer erhabeneren Scene zu finden. Aber nicht nur das Großartige und die Erhabenheit des hier vorgestellten Bildes sollte unsere Aufmerksamkeit fesseln, sondern die Natur der Scene selbst zu ernster Betrachtung veranlassen. Das Gericht wird vor Augen geführt; und wann es auch ist, daß das Gericht genannt wird, sollte es einen unauslöschlichen Eindruck auf jede Seele machen; denn Jedermann hat ein Interesse in seinen Entscheidungen für die Ewigkeit.

Die Stühle in Vers 9 sind Throne. Es sind jedoch keine irdischen Throne, sondern müssen Gerichtsstühle (Throne) sein, welche gerade vor dem Ende gesetzt werden.

Der „Alte,“ Gott der Vater, hat den Vortritt. Beachtet die Beschreibung seiner Person. Solche, welche an die Unpersönlichkeit [Wesen ohne Form] Gottes glauben, müssen zugeben, daß er hier als ein persönliches Wesen beschrieben ist; sie trösten sich jedoch damit, in sie sagen, daß es die einzige Beschreibung dieser Art in der Bibel sei. Wir können dieser letzten Behauptung nicht beipflichten; angenommen aber, es sei wahr, würde dann nicht eine einzige Beschreibung dieser Art für ihre Theorie so fatal sein, als ob es zwanzig Mal wiederholt wäre?

Die tausend mal tausend, die ihm dienen und zehn tausend mal zehn tausend, welche vor ihm stehen, sind keine Sünder, die vor seinem Richterstuhl erscheinen, sondern himmlische Wesen, welche vor ihm dienen und seine Befehle ausrichten. Ein richtiges Verständniß dieser Verse faßt eine Verständniß des Dienstes im Heiligthum in sich, ein Gegenstand über den ein besonderer Traktat vorhanden ist, auf den wir den freundlichen Leser verweisen. Das Schlußwerk des Dienstes Christi unseres großen Hohepriesters im himmlischen Heiligthum ist das Gericht, von dem hier die Rede ist. Es ist ein Untersuchungsgericht. Die Bücher sind geöffnet und der Fall von einem Jeden kommt vor diesem großen Tribunal zur Untersuchung, damit zum Voraus kann festgestellt werden, wer des Lebens theilhaftig werden kann, wenn der Herr kommen wird um es seinem Volke mitzutheilen. Nach dem was in Offenb. 5 zu lesen ist, so hatte Johannes ein Gesicht vom gleichen Orte, und sah die

nämliche Zahl himmlischer Diener, die mit Christo am Untersuchungsgericht theilhaftig sind. In das Heiligthum hineinblickend (wie wir aus Offenb. 4 lernen, daß er that), sagt er in Kap. 5, 11: „Und ich sahe, und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aeltesten her; und ihre Zahl war viel tausend mal tausend (zehn tausend mal zehn tausend und tausend mal tausend,“ nach anderer Lesart).

Nach dem Zeugniß in Kap. 8, 14 wird ersessen werden, daß dies feierliche Werk im obern Heiligthum jetzt vor sich geht.

U. S.

Die eherne Schlange;

—oder—

das Heil durch Christo.

Zweiter Artikel.

Der Tod Christi ist das große Opfer für die Sünde, und die Fürbitte Christi im himmlischen Heiligthum hingegen, in das er als unser große Hohepriester einging, ist für uns von keiner untergeordneten Bedeutung. Die Epistel an die Ebräer lehrt uns, daß Christus nach dem Tode am Kreuz und seiner Auferstehung von den Todten, in den Himmel gefahren ist und ein großer Hohepriester wurde, nach der Ordnung Melchisedeks. Wir glauben, daß er nun im himmlischen Heiligthum ist, wo sich die Arche befindet, in der die zehn Gebote, das Gesetz Gottes ist. Christus ist dort eingetreten, um vor seinem Vater zu erscheinen und das Verdienst seines Blutes zu Gunsten bußfertiger Sünder zu verwenden.

Unser Heiland befindet sich im himmlischen Heiligthum und vertritt die Sache aller derjenigen, die Buße thun über ihre Sünden, anerbietet aber Vergebung nur unter gewissen Bedingungen. Die eine dieser Bedingungen ist wahre Buße, die in der Veränderung des Lebenswandels besteht. Die andere Bedingung ist Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Derjenige, der Buße thut und Glauben hat in die Kraft des Blutes Jesu Christi, kommt zu Gott durch den großen Hohepriester und legt seine Reue dadurch an den Tag, indem er sagt: „Ich habe gegen Gott gesündigt, seine Gebote übertreten und den Tod verdient. Ich erkenne, daß meine Verdammniß gerecht ist und meine Sünde ohne Entschuldigung; aber ich habe im Evangelium gelernt, daß der Heiland für arme Sünder getödtet wurde, wie ich einer bin. Und nun bitte ich, daß dieser Tod, der am Kreuze stattfand, und dieses Blut, das auf Golgatha vergossen wurde, zu meinen Gunsten angenommen werde!“ Auf ein solches Bekenntniß hin, nimmt der große Hohepriester den Fall in seine Hände und bringt ihn vor seinen Vater, wozu er auch das Recht hat, denn er hat das Opfer dargebracht, und sagt: „Hier ist ein Mensch, der dein Gesetz übertreten hat, er kommt aber mit Reue und Buße über seine Sünden; er wünscht Gnade und Vergebung zu empfangen, und nun bitte ich als großer Hohepriester, daß mein Blut, das ich auf Golgatha vergossen habe, zu seinen Gunsten angenommen werde, damit dieser Mensch Gnade vor dir finde und ihm seine Sünden, um des Verdienstes meines Blutes willen, vergeben werden!“

Ein jeglicher Sünder, der Buße thut und an

Jesum glaubt, und zu ihm kommt um Verggebung zu empfangen, wird ihrer theilhaftig. Der Hohepriester stellt seinen Fall dem Vater vor und so seine Buße aufrichtig ist, wird ihm Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit vergeben. Ich glaube deutlich gezeigt zu haben, daß der Tod Christi, obgleich er zu Gunsten der ganzen Menschheit geschehen ist, nicht alle Menschen erretten kann; denn die Sünder haben ihrerseits auch etwas zu thun; und daß ihnen das Heil nicht zu Theil wird, wenn sie sich nicht an den Heiland wenden ihre Sache zu vertreten, damit ihnen die Kraft oder das Verdienst seines Blutes zugerechnet werde. Solche, die nicht Buße thun, werden sehen, daß ihnen der Tod Jesu zu keinem Nutzen ist. Sie begehen einen fatalen Irrthum und weil sie unterlassen durch Buße und Glauben an Christo das Heil sich anzueignen, wird der Fluch des göttlichen Gesetzes über sie fallen, und werden im Feuerpfehl verzehret werden, das ist der andere Tod.

Ich wünsche nun eure Aufmerksamkeit auf dasjenige zu lenken, was der Herr von uns verlangt, damit wir bei ihm angenommen werden und zugleich von den Pflichten eines Christen, als eines Dieners Gottes, zu reden. Und wenn ich euch diese Sache vorführe, wie sie in der Bibel enthalten ist, so sollte Niemand zögern, sein Herz dem Herrn zu geben. Aus welchem Grunde wollet ihr ihm eure Herzen nicht geben? Denket ihr, daß der Weg des Lebens zu schwierig sei? Denket ihr, daß Gott Sachen von uns fordere, die zu kostbar sind, und ein Opfer, das zu groß ist? Laßt uns sehen, was er von uns verlangt. Eine derjenigen Sachen, die er von uns verlangt, ist, daß wir ihm unsere Herzen geben ohne Rückhalt; ferner, daß wir der Sünde entsagen, d. h., uns von derselben abkehren und Gott gehorchen, so daß sein Wille unser Wille ist; oder daß wir dem Dienste Satans entsagen, sowie uns selbst und der Welt, um uns dem Dienste Gottes und Christi zu weihen, ein Leben des Gehorsams zu führen und die Pflichten der Religion zu erfüllen, wie solche in der Bibel enthalten sind. Er verlangt von uns, daß wir dies zu unserer Lebensaufgabe machen.

Es ist mir zwar wohl bekannt, daß manche Leute denken, es sei zu viel verlangt, sich ohne Rückhalt Gott zu ergeben; manche denken, daß das wirklich Gute in dieser Welt in der Sünde zu finden sei. Sie halten dafür, daß Alles, was wünschenswerth ist, sich im Dienste Satans befinde; daß Niemand glücklich sein könne, wenn er seinem Willen entsagen müsse und daß derjenige, der seinen Willen demjenigen Gottes unterwirft, ein Sklave werde. Auch weiß ich ganz wohl, daß Einige so weit gegangen sind zu sagen, daß die ganze Freiheit, die die Menschen besitzen, in der Befriedigung ihrer bösen Neigungen bestehe, die nichts als Feindschaft gegen Gott sind.

Ich weiß nicht, ob ich auf diese irrigen Ansichten antworten und die Sache euch so klar vorführen kann, wie sie mir ist. Ich möchte die Aufgabe eines Christen solcher Art darstellen, damit ihr verstehen könntet, daß es keine wahre Freiheit gibt, außer der, welche von Gott kommt, und die aus dem Gehorsam nach Gottes Gesetz entspringt; daß es kein wahres Glück, keine wahrhafte Befriedigung in dieser Welt gibt außer der Befolgung des Guten; während im Dienste Satans, der immer gegen Gott in Empörung ist, nur Finsterniß, Verzweiflung, Elend und Tod ist; daß aber im

Dienste Christi, welcher einige Verleugnung kostet, man Frieden findet, der höher ist, denn alle Vernunft, und daß die Freude, der Segen und das Glück, welche von Oben kommen, die einzigen Sachen sind, welche zu besitzen der Mühe lohnen. Gott hat das menschliche Herz gemacht, er will einen Platz darin haben. Niemand kann diese Stelle haben. Der Geist Gottes allein kann diese Lücke ausfüllen, damit das Herz seine heilige Wohnung wird.

Der Dienst Gottes ist sicherlich etwas Gutes. Wenn ihr lebet, so lebet ihr dem Herrn; wenn ihr sterbet, so sterbet ihr dem Herrn. Wenn ihr lebet, so habet ihr Gott zu eurem Vater und Freund; wenn ihr sterbet, so habet ihr Gott in der Stunde des Todes zur Seite und zudem noch die Verheißung, daß, obgleich ihr im Thal des Todeschattens seid, ihr das ewige Leben erhalten werdet im Reiche Gottes. Ihr wißt, daß sich der unbüßfertige Sünder dieser Verheißung nicht freuen kann. Diese Hoffnung allein erfreut den Christen, lindert seine Schmerzen und verwandelt selbst seine Verfolgungen und Trübsale in Freuden. Ich möchte euch gerne zeigen, wie der Dienst Gottes so wünschenswerth, und seine Güte gegen uns so groß ist; und ich wünschte solcher Art zu euch reden zu können, damit eure Herzen von der Nothwendigkeit durchdrungen würden, größere Versuche in der guten Sache Gottes zu machen.

Im Gesetz Gottes ist das große Gebot einverleibt: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth.“ Dies ist recht und gut; es befindet sich aber etwas in unseren Herzen, das sich gegen dieses Gebot empört, bis sie bekehrt sind. Das Alte Testament gebietet uns Gott über Alles zu lieben. Wenn wir zum Neuen Testamente kommen, finden wir etwas Weiteres. Hier lernen wir nicht nur unsere Pflicht Gott zu lieben, sondern vernehmen auch von der unendlichen Liebe Gottes gegen uns. Das Gesetz Gottes sagt: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen,“ etc., das Neue Testament fügt zu diesem noch etwas hinzu und zeigt, wie sehr Gott uns liebt. In Röm. 5, 6-8 lesen wir folgende Worte: „Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum Jemand um des Rechtes willen: um etwas Gutes willen dürfte vielleicht Jemand sterben.“ Welche Liebe drücken doch diese Worte aus! Wie sehr verlangte er danach uns in seine Arme zu schließen und uns Seligkeit zu verleihen. Welche anderen, wenn nicht die folgenden Worte könnten die Liebe Gottes besser ausdrücken: „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Denket daran, während das Gesetz Gottes sagt: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth,“ lehrt uns sein Evangelium, daß er seinen Sohn für uns gab, da wir noch seine Feinde waren! Er legte seine Liebe dadurch an den Tag, daß er seinen Sohn für uns in den Tod gab, als wir noch Sünder waren. Wird diese große Thatsache nicht in uns allen das Verlangen erwecken, unsere Liebe zu Gott sowie unseren Bund mit ihm zu erneuern, und uns mehr Mühe zu geben, uns völliger seiner Sache hinzugeben? Sollte die Entfaltung der wunderbaren Liebe Gottes gegen uns verlorene Menschen ohn-

Zeitschrift zu berühren und sie zu bewegen, sich dem Herrn zu ergeben?

J. N. Andrews.

Mässigkeitssache.

Ueber nervöse Leiden und ihre Kur.

Zweiter Artikel.

Gott fordert, und solches mit vollem Recht, als Schöpfer Gehorsam von seinen Geschöpfen, und legte deshalb in seinem Worte die Lebensregeln nieder, nach denen sich der Mensch richten soll. Selbst was Essen und Trinken betrifft, setzte Gott den Menschen Schranken, die ohne zu sündigen nicht können überschritten werden. So lesen wir im 1 Cor. 10, 31: „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre.“ Kann nun ein Mensch Gott ehren, wenn er solches genießt, was Gott verboten hat, oder was für Körper und Geist verderblich ist? Niemals.

Es gibt heutzutage Viele, die sich Christen nennen und für Kinder Gottes ausgeben, die solche Uebertretungen zu rechtfertigen suchen. Sie sind dabei auf eine Theorie gekommen, die sehr alt ist, und vom Feind aller Wahrheit erfunden wurde. Satan selbst brauchte Gottes Wort um die Sünde zu rechtfertigen (Matth. 4, 6), und so folgen manche seinem Beispiele. Um ihre Lieblingsgenüsse zu rechtfertigen berufen sie sich auf Matth. 15, 11, wo es heißt: „Was zum Munde ingehet, das verunreiniget den Menschen nicht.“ Diese Leute sollten jedoch bedenken, daß es sich hier einfach um das Essen mit ungewaschenen Händen handelt, wodurch sich der Mensch nicht verunreiniget. Sie scheinen nicht zu wissen, oder haben es vergessen, daß ihr Leib ein Tempel des Geistes Gottes sein soll. 1 Cor. 6, 19. Sie sollten daran denken, daß, falls sie ein Eigenthum des Herrn sein wollen, sie ihm ihre Leiber als ein lebendiges, heiliges und wohlgefalliges Opfer übergeben müssen. Röm. 12, 1. Wenn nun Gott im alten Bunde kein Opfer von unreinen Thieren verlangte (3 Mos. 22, 18-21), sollte er im neuen Bunde seinen Charakter solcher Art geändert haben, daß ihm ein Leib, der fort und fort durch Genuß von Tabak, Alkohol und solche Sachen, die auf die Organe des Menschen nachtheilig wirken, ein angenehmes Opfer sei?

Möge es den L. Leser nicht langweilen, wenn ich etwas aus meiner eigenen Erfahrung über die nachtheilige Wirkung des Tabak, Alkohol und Kaffee niederschreibe. Obgleich ich niemals ein rechter Trunkenbold war, sondern zu der Klasse gehörte, die man mäßige Trinker nennt, so habe ich doch schon beim mäßigen Genuß des Alkohols von den bösen Wirkungen erfahren, die derselbe auf die Nerven ausübt. Was den Tabak anbelangt, so muß ich bekennen, daß ich etwa 25 Jahre lang ein rechter Sklave dieses Giftes gewesen bin, und während dieser Zeit gute Gelegenheiten hatte den nachtheiligen Einfluß desselben zu erfahren. Schon in einem Alter von 25 Jahren waren meine Nerven solcher Art angegriffen, daß es mir fast unmöglich war, des Morgens früh eine, wenn auch leichte, Arbeit zu verrichten, bevor ich eine Portion Kaffee genossen hatte.

Heute, nachdem ich den 53. Frühling erlebt und ungefähr 10 Jahre lang mich aller aufre-

Tabaks enthalten habe, fühle ich mich in meinen Nerven um vieles stärker, und kann jetzt des Morgens wohl anderthalb bis zwei Stunden arbeiten, ohne vorher durch Alkohol, Kaffee oder Tabak meine Nerven zu stummuliren. Ja, wenn ich die Zeit, wo ich dem Genuße der angeführten Gegenstände fröhnte, mit der gegenwärtigen vergleiche, so komme ich mir oft als ein Wunder vor, das sich aber durch die Worte des Apostels 2 Cor. 12, 9 lösen läßt. Des Herrn Kraft war in mir Schwachen mächtig. Ihm sei Lob, Preis und Anbetung für seine heilsame Gnade, durch welche er mich von diesen Lasten frei machte!

Wie sollen wir es aber anfangen, damit unsere Nerven wieder in Ordnung gebracht werden? Es möchte dem Einen oder dem Andern beim Lesen der Ueberschrift dieses Artikels der Gedanke gekommen sein, es handle sich hier um ein Arzneimittel zu empfehlen, welches ein Quacksalber erfunden habe. Es wird aber hier nicht mit Pillen und Mixturen gedoktirt. Man triffet heutzutage Vereine für „Allgemeine christliche Volksbildung,“ in denen man sich unter anderm auch die Aufgabe stellt, den Mißbrauch geistiger Getränke zu bekämpfen. Mein Rath geht aber nicht dahin nur den Mißbrauch des Alkohols abzuschaffen aber den mäßigen Gebrauch noch zu gestatten. Liefern nicht die mäßigen Trinker den Trunkenbolden die Rekruten? Welcher Erfolg wird da erzielt? Wenn ich hinsichtlich des vielen zerrütteten und gestörten Nervenlebens einen guten Rath geben möchte, so geht er dahin, daß er tiefer eingreife, als nur auf die Nerven.

Will man ein Feuer auf erfolgreiche Weise löschen, so muß man sicherlich keine weiteren brennbare Stoffe mehr hinzulegen. Auf gleiche Weise geht es mit unseren Nerven. Wenn wir einen guten und dauernden Erfolg erzielen wollen, so ist es vor allem erforderlich, keine berauschenden noch aufregenden Getränke zu genießen, und keinen Tabak in irgend welcher Weise zu gebrauchen. Ist man einmal ein Sklave dieser Leidenschaften, dann ist es nicht so leicht diese Ketten zu brechen. Ein entschlossener und fester Wille ist sicherlich sehr nothwendig, wird aber nicht hinreichend sein. Das Joch der Leidenschaften auf die Dauer abzuschütteln. Die heilsame Gnade, von der Paulus in Titus 2, 11 schreibt, die allen Menschen erschienen ist, ist das wahre Mittel. Um dieses aber zu erlangen, ist nothwendig, daß man nicht allein seine Nerven fühle, sondern und insbesondere seine Sünden. Die Erkenntniß und das Gefühl seiner Sünden, sowie die Erkenntniß und das Gefühl seiner Ohnmacht sich selbst zu helfen, treibt zu Christo hin, durch dessen Gnade man in den Stand gesetzt wird, seine Leidenschaften und Sünden zu überwinden. Wenn du, lieber Leser, ein Christ sein willst und dich der Gnade Gottes rühmst, aber dennoch nicht von deinen Leidenschaften und Sünden los kommen kannst, dann prüfe wohl, ob dein Rühmen von Gnade nicht leeres Geschwätz sei. Die heilsame Gnade züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gerecht leben in dieser Welt. Gottes Gnade bringt uns dahin, daß wir nicht allein das Schädliche meiden, sondern auch noch manches thun können zum Wohl unserer Nerven.

Ein begnadigter Christ wird aber auch danach ringen, recht stille zu werden. Geräuschvollen Zerstreuungen und aufregenden Freuden wird solcher nicht buldigen. Er sucht den

sein seinen heiligen Ruhetag recht zu begehen. Es ist den meisten Menschen unbekannt, wie viel Nervenstärke in einem gut und still zugebrachten, weder durch Arbeit noch lärmende Vergnügungen verderbten, Ruhetag zu finden ist. Aber auch in seinem Alltagsleben sucht er sich täglich so viel Zeit zu erübrigen, um sich in der Stille zu sammeln, und seine Seele in Gott zu stärken und selbst während seiner Arbeit mit seinem Gott und Heiland zu verkehren. Solch Stillewerden und Ruhen im Herrn wird zwar zunächst auf die innere Seite der Nerven wirken, aber bei treuer Übung in der Gottseligkeit, die ja zu allen Dingen nütze ist, werden die Nerven auch bald nach ihrer Außenseite hin, das heißt nach ihren Rundgebungen in körperlichen Zuständen, an denen alle Kunst der Ärzte vergeblich ist, besänftigt und beruhigt werden. Nach den Erfahrungen des Psalmisten soll nicht nur der innere Mensch, sondern auch der Leib sich freuen in dem lebendigen Gott. Ps. 84, 3.

Bedenke und beherzige wohl mein lieber Mitschrift, was Paulus an die Galater schreibt: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.“ Gal. 5, 24. Darum, wer Gott fürchtet und ihn liebt, und wem das Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, der stelle sich in die Reihen solcher, die für gänzliche Enthaltensamkeit von solchen Genußmitteln einstehen, die für Körper und Geist schädlich sind!

F. W. Med.

Das Lächeln.

Was ein Sonnenstrahl der Blume, ist ein Lächeln für die Menschen. Freilich—es ist nur eine Kleinigkeit.—Ja wohl; aber diese Kleinigkeit auf unsern Lebensweg gestreut, kann unendlich gute Folgen haben. Ein Lächeln, begleitet von einem gütigen Wort, hat schon manchen armen Verworfenen zurückgeführt auf den rechten Weg und seinem ganzen Leben eine andere Richtung gegeben. Von allen Segnungen des Lebens ist wohl keine wohlfeiler und leichter zu spenden, als ein Lächeln. Laßt uns also nicht damit geizen, sondern es überall auf den Lebenspfad hinstreuen; zu kurz ist ja das Leben, um es mit Stirnrunzeln zu verbittern.—Auszug.

Ist es denn nicht erfüllt?

Da unser Herr die Zeichen anführte, die seinem zweiten Kommen vorhergehen sollten, sprach er folgende bezeichnenden Worte: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen. . . Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.“ Für uns liefert die gegenwärtige Haltung unserer Welt eine bemerkenswerthe Erfüllung dieser bedeutungsvollen Vorhersagung, welche jeder Gläubige sehr sorgfältig prüfen sollte.

Wir gehören nicht zu denjenigen, welche bereit sind, jedem Ereigniß, besonders wenn es etwas Außerordentliches in sich schließt, eine solche Wichtigkeit zu verleihen, daß wir es für ein aus schließliches Zeichen der unmittelbaren Wiederkunft Christi ausgeben. Wir verhehlen uns im Gegentheil die große Schwierigkeit nicht, welche es hat, einen so ernstlichen Gegen-

stand in einer einigermaßen der großen Wichtigkeit desselben entsprechender Weise zu würdigen. Ein derartiges Vorgehen, statt denjenigen, welche in dieser Art handeln, Ehre zu machen, würde nur bei ihnen den Mangel der richtigen Werthschätzung der unendlichen Wichtigkeit dieses feierlichen Ereignisses und der Art und Weise wie Gott die Menschen bei Veranlassung solcher erhabenen Werke seiner Fürsorge leitet, anzeigen. Wir sind aber tief innerlich überzeugt, daß die allgemeine Richtung unserer Zeit, das auffallendste Zusammentreffen von Ereignissen in der Geschichte unserer Tage, verglichen mit der unfehlbaren Weissagung des prophetischen Wortes, uns den zermalnenden Beweis liefern, daß das Ende der Menschheit nahe sei.

Es genügt, nur einfach einen Blick auf die politische, sociale und moralische Lage der großen Nationen der modernen Civilisation zu werfen, um die größten Zweifler von dem kritischen Zustand, in welchen die weltlichen Angelegenheiten gerathen sind, zu überzeugen. Die großen Mächte, wie sie genannt werden, schauen sich mit dem größten Mißtrauen an. Einer beobachtet den Andern mit eifersüchtigem Blicke und einer gespannter Aufmerksamkeit, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ans Ziel seines eigenen Ehrgeizes und zur Entfaltung seiner eigenen Macht und Autorität zu gelangen. Bei der Erfüllung dieser Absichten, scheint die einzige Triebfeder nur die brutale Gewalt zu sein, die jeder dieser Mächte zur Verfügung steht, um ihre individuellen Ansprüche zu stützen und zur Geltung zu bringen. Die Freundschaft und unverletzlichen Verträge, wie die geheiligten Rechte der Andern werden ohne Bedenken auf dem Altar des nationalen Ehrgeizes geopfert.

Die Aufrechterhaltung des Friedens erfordert riesige Kriegsrüstungen, Ausgaben, welche die Hilfsmittel der Völker erschöpfen, sie mit unerträglichen Schulden und Steuern überschütten. Die Kriegs- und Finanzminister können, falls ihnen die schwierige Aufgabe—jene herkulische Aufgabe, diesen enormen Budgets unnöthiger Ausgaben gerecht zu werden—dazu Zeit läßt, einen Blick in die Zukunft zu werfen, wohl sagen: „Wo wird das Alles endigen?“

Die gewiegtesten Politiker und Staatsmänner, erblickten angesichts der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts, vor sich das schreckliche und unerhörte Schauspiel: den Bankerott der Welt. Nichts anderes ist von der Fortdauer des gegenwärtigen Regimes zu erwarten. Es wäre unnöthig, zu leugnen, daß diese Aussicht in dem Geiste aufrichtiger und voraussehender Männer die schlimmsten Befürchtungen hervorruft.

Der gesellschaftliche und moralische Zustand ist nichts weniger als ermuthigend. Die Nationalitäten in Rußland und ihre vielfachen Attentate auf das Leben der großen Würdenträger jenes Reiches; die Fenier in England und ihre Dynamit-Angriffe auf die öffentlichen Denkmäler, die unendliche Verluste nach sich zogen und das Leben schuldloser Personen gefährdete, ebensowohl wie dasjenige von den Personen, gegen welche sich jener Geist der Rache kehrte; die Socialisten Deutschlands, welche beständige Fortschritte machen, trotz aller Bemühungen der Regierung, dieselben zu verhindern; die Tausende und Tausende von Arbeitern ohne Verdienst in Frankreich, Spanien, England und überall, welche mitten in ihrer verzweiflungsvollen Lage der Entblößung und des Elends,

durch ihre Repräsentanten mitläuterregende Aufrufe an die betreffenden Regierungen erlassen, daß sie auf Mittel sinnen möge, sie ihrem Elende zu entreißen. Alle diese beklagenswerthen Zustände, stellen uns die sociale Frage auf eine Weise dar, die wohl geeignet ist, die Furcht zu rechtfertigen, welche diejenigen ergreift, welche sich mit der Sorge um die Zukunft beschäftigen. Ein Beweis liefern folgende Worte des Daniel Courtois, welche wir dem „Signal“ vom 21. Februar entnehmen: „Erdbeben in Spanien, Dynamit in England, Lawinen in Italien—unsere alte Welt scheint geneigt, nach allen Seiten hin zu zerfallen.“

Was läßt sich noch über den moralischen Zustand unserer Zeit sagen? Allseits überschwebt die Trunksucht, welche fortwährend überhand nimmt, trotz der edlen Bemühungen, sie zu unterdrücken, verweht von der Erde Leben und Glück in einer noch viel schlimmeren Art, als der Krieg und thürmt tausende von Leichen in ihrem Wege auf.

Eine schamlose Immoralität überströmt allenthalben, besonders in unseren großen Städten, wo die Fluth der Verworfenheit so groß ist, daß man sich unwillkürlich fragt, welches denn die Sünde jener alten Städte in der Ebene gewesen sei, um ein solches Strafgericht auf sich herabzuschwören, während die verschiedenen Sodom unserer Tage aufrecht stehen bleiben. Die leichtfertige Litteratur häuft sich immer mehr, den Geist der Jugend zu verderben und alle diejenigen zu entehren, welche unter ihrem demoralisirenden Einflusse stehen. Die Selbstmordsfälle mehren sich beständig, und eine wahre Sündfluth von Uebeln erstet unter den verschiedensten Gestalten und in den vielfältigsten Formen.

Die rechtschaffenen Menschen sind starr vor Schrecken, angesichts des schrecklichen Gemäldes, welches ihnen vorliegt, und sie fragen sich mit Besorgniß, ob das Alles ist, was Civilisation und Fortschritt, deren sich die Zeitgenossen so rühmen, zu bieten vermag.

Unsrerseits fragen wir dagegen: Was fehlt noch, um die Erfüllung der Weissagungen des Wortes Gottes, bezüglich der letzten Tage zu vervollständigen? Warum wollen die Menschen nicht beachten, was Gott angekündigt hat, und sich auf den Tag des Zornes, der mit raschen Schritten herbeikommt, vorbereiten? Der Herr könnte der heutigen Generation ebenso gut das Wort entgegenrufen, das er zu seiner Zeit den ungläubigen Juden vorhielt. „Des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen?“

Göttliche Führung.

Wie räthselhaft erscheinen uns oft die Führungen des Geistes Gottes! Wie seltsam sind oft die Wege der Vorsehung! Von Natur geneigt, die Räthsel des Lebens zu enthüllen, und das „Warum“ der Führung Gottes in Bezug auf unsern Lebenslauf zu ergründen, fällt es uns gar schwer, die Lehre vollkommener Ergebung anzunehmen. Es ist aber gerade die Lage, welche Ermutigung und Ruhe bringt; Ermutigung, denn indem wir uns widerstandslos der Leitung des göttlichen Geistes überlassen, und indem wir Alles zu seinem Ruhme thun, können wir ja nicht irren; Ruhe, denn indem wir alle unsere Sorge auf ihn werfen, können

sein seinen heiligen Ruhetag recht zu begehen. Es ist den meisten Menschen unbekannt, wie viel Nervenkraft in einem gut und still zugebrachten, weder durch Arbeit noch lärmende Vergnügungen verderbten, Ruhetag zu finden ist. Aber auch in seinem Alltagsleben sucht er sich täglich so viel Zeit zu erübrigen, um sich in der Stille zu sammeln, und seine Seele in Gott zu stärken und selbst während seiner Arbeit mit seinem Gott und Heiland zu verkehren. Solch Stillwerden und Ruhen im Herrn wird zwar zunächst auf die innere Seite der Nerven wirken, aber bei treuer Übung in der Gottseligkeit, die ja zu allen Dingen nütze ist, werden die Nerven auch bald nach ihrer Außenseite hin, das heißt nach ihren Kundgebungen in körperlichen Zuständen, an denen alle Kunst der Ärzte vergeblich ist, besänftigt und beruhigt werden. Nach den Erfahrungen des Psalmisten soll nicht nur der innere Mensch, sondern auch der Leib sich freuen in dem lebendigen Gott. Ps. 84, 3.

Bedenke und beherzige wohl mein lieber Mitchrist, was Paulus an die Galater schreibt: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ Gal. 5, 24. Darum, wer Gott fürchtet und liebt, und wem das Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, der stelle sich in die Reihe solcher, die für gängliche Enthaltensamkeit von solchen Genußmitteln einstehen, die für Körper und Geist schädlich sind!

J. W. Fleck.

Das Lächeln.

Was ein Sonnenstrahl der Blume, ist ein Lächeln für die Menschen. Freilich—es ist nur eine Kleinigkeit.—Ja wohl; aber diese Kleinigkeit auf unsern Lebensweg gestreut, kann unendlich gute Folgen haben. Ein Lächeln, begleitet von einem gültigen Wort, hat schon manchen armen Verworfenen zurückgeführt auf den rechten Weg und seinem ganzen Leben eine andere Richtung gegeben. Von allen Segnungen des Lebens ist wohl keine wohlfeiler und leichter zu spenden, als ein Lächeln. Laßt uns also nicht damit geizen, sondern überall auf den Lebenspfad hinstreuen; zu kurz ist ja das Leben, um es mit Sitzenruhen zu verbittern.—*Auszug.*

Ist es denn nicht erfüllt?

Da unser Herr die Zeichen anführte, die seinem zweiten Kommen vorhergehen sollten, sprach er folgende bezeichnenden Worte: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen... Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.“ Für uns liefert die gegenwärtige Haltung unserer Welt eine bemerkenswerthe Erfüllung dieser bedeutungsvollen Vorherverkündigung, welche jeder Gläubige sehr sorgfältig prüfen sollte.

Wir gehören nicht zu denjenigen, welche bereit sind, jedem Ereigniß, besonders wenn es etwas Außerordentliches in sich schließt, eine solche Wichtigkeit zu verleihen, daß wir es für ein ausschließliches Zeichen der unmittelbaren Wiederkunft Christi ausgeben. Wir verhehlen uns im Gegentheil die große Schwierigkeit nicht, welche es hat, einen so ernstlichen Gegen-

stand in einer einigermaßen der großen Wichtigkeit desselben entsprechender Weise zu würdigen. Ein derartiges Vorgehen, statt denjenigen, welche in dieser Art handeln, Ehre zu machen, würde nur bei ihnen den Mangel der richtigen Werthschätzung der unendlichen Wichtigkeit dieses feierlichen Ereignisses und der Art und Weise wie Gott die Menschen bei Veranlassung solcher erhabenen Werke seiner Fürsorge leitet, anzeigen. Wir sind aber tief innerlich überzeugt, daß die allgemeine Richtung unserer Zeit, das auffallendste Zusammentreffen von Ereignissen in der Geschichte unserer Tage, verglichen mit der unfehlbaren Weissagung des prophetischen Wortes, uns den zermalnenden Beweis liefern, daß das Ende der Menschheit nahe sei.

Es genügt, nur einfach einen Blick auf die politische, sociale und moralische Lage der großen Nationen der modernen Civilisation zu werfen, um die größten Zweifler von dem kritischen Zustand, in welchen die weltlichen Angelegenheiten gerathen sind, zu überzeugen. Die großen Mächte, wie sie genannt werden, schauen sich mit dem größten Mißtrauen an. Einer beobachtet den Andern mit eifersüchtigem Blicke und einer gespannten Aufmerksamkeit, um die Gelegenheit wahrzunehmen, ans Ziel seines eigenen Ehrgeizes und zur Entfaltung seiner eigenen Macht und Autorität zu gelangen. Bei der Erfüllung dieser Absichten, scheint die einzige Triebfeder nur die brutale Gewalt zu sein, die jeder dieser Mächte zur Verfügung steht, um ihre individuellen Ansprüche zu stützen und zur Geltung zu bringen. Die Freundschaft und unverletzlichen Verträge, wie die geheiligten Rechte der Andern werden ohne Bedenken auf dem Altar des nationalen Ehrgeizes geopfert.

Die Aufrechterhaltung des Friedens erfordert riesige Kriegsrüstungen, Ausgaben, welche die Hülfsmittel der Völker erschöpfen, sie mit unerträglichen Schulden und Steuern überschütten. Die Kriegs- und Finanzminister können, falls ihnen die schwierige Aufgabe—jene herkulische Aufgabe, diesen enormen Budgets unnöthiger Ausgaben gerecht zu werden—dazu Zeit läßt, einen Blick in die Zukunft zu werfen, wohl sagen: „Wo wird das Alles endigen?“

Die gewiegtesten Politiker und Staatsmänner, erblickend angesichts der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts, vor sich das schreckliche und unerhörte Schauspiel: den Bankerott der Welt. Nichts anderes ist von der Fortdauer des gegenwärtigen Regimes zu erwarten. Es wäre unnöthig, zu leugnen, daß diese Aussicht in dem Geiste aufrichtiger und voraussehender Männer die schlimmsten Befürchtungen hervorruft.

Der gesellschaftliche und moralische Zustand ist nichts weniger als ermutigend. Die Nihilisten in Rußland und ihre vielfachen Attentate auf das Leben der großen Würdenträger jenes Reiches; die Fenier in England und ihre Dynamit-Angriffe auf die öffentlichen Denkmäler, die unendliche Verluste nach sich zogen und das Leben schuldloser Personen gefährdete, ebensowohl wie dasjenige von den Personen, gegen welche sich jener Geist der Rache kehrte; die Socialisten Deutschlands, welche beständige Fortschritte machen, trotz aller Bemühungen der Regierung, dieselben zu verhindern; die Tausende und Tausende von Arbeitern ohne Verdienst in Frankreich, Spanien, England und überall, welche mitten in ihrer verzweiflungsvollen Lage der Entblößung und des Elends,

durch ihre Repräsentanten mittheilendernde Aufrufe an die betreffenden Regierungen erlassen, daß sie auf Mittel sinnen möge, sie ihrem Elende zu entreißen. Alle diese beklagenswerthen Zustände, stellen uns die sociale Frage auf eine Weise dar, die wohl geeignet ist, die Furcht zu rechtfertigen, welche diejenigen ergreift, welche sich mit der Sorge um die Zukunft beschäftigen. Ein Beweis liefern folgende Worte des Daniel Courtois, welche wir dem „Signal“ vom 21. Februar entnehmen „Erdbeben in Spanien, Dynamit in England, Lawinen in Italien—unsere alte Welt scheint geneigt, nach allen Seiten hin zu zerfallen.“

Was läßt sich noch über den moralischen Zustand unserer Zeit sagen? Allseits überschwebt uns Verbrechen von unerhörter Rücksichtslosigkeit. Die Trunksucht, welche fortwährend überhand nimmt, trotz der edlen Bemühungen, sie zu unterdrücken, verweht von der Erde Leben und Glück in einer noch viel schlimmeren Art, als der Krieg und thürmt tausende von Leichen in ihrem Wege auf.

Eine schamlose Immoralität überflutet allenthalben, besonders in unseren großen Städten, wo die Fluth der Verworfenheit so groß ist, daß man sich unwillkürlich fragt, welches denn die Sünde jener alten Städte in der Ebene gewesen sei, um ein solches Strafgericht auf sich herabzuschwören, während die verschiedenen Sodom unserer Tage aufrecht stehen bleiben. Die leichtfertige Litteratur häuft sich immer mehr, den Geist der Jugend zu verderben und alle diejenigen zu entehren, welche unter ihrem demoralisirenden Einflusse stehen. Die Selbstmordsfälle mehren sich beständig, und eine wahre Sündfluth von Uebeln erstreckt unter den verschiedensten Gestalten und in den vielfältigsten Formen.

Die rechtschaffenen Menschen sind starr vor Schrecken, angesichts des schrecklichen Gemäldes, welches ihnen vorliegt, und sie fragen sich mit Besorgniß, ob das Alles ist, was Civilisation und Fortschritt, deren sich die Zeitgenossen so rühmen, zu bieten vermag.

Unsererseits fragen wir dagegen: Was fehlt noch, um die Erfüllung der Weissagungen des Wortes Gottes, bezüglich der letzten Tage zu vervollständigen? Warum wollen die Menschen nicht beachten, was Gott angekündigt hat, und sich auf den Tag des Zornes, der mit raschen Schritten herbeikommt, vorbereiten? Der Herr könnte der heutigen Generation ebenso gut das Wort entgegenrufen, das er zu seiner Zeit den ungläubigen Juden vorhielt. „Des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen?“

Göttliche Führung.

Wie räthselhaft erscheinen uns oft die Führungen des Geistes Gottes! Wie seltsam sind oft die Wege der Vorsehung! Von Natur geneigt, die Räthsel des Lebens zu enthüllen, und das „Warum“ der Führung Gottes in Bezug auf unsern Lebenslauf zu ergründen, fällt es uns gar schwer, die Lehre vollkommener Ergebung anzunehmen. Es ist aber gerade die Lage, welche Ermutigung und Ruhe bringt; Ermutigung, denn indem wir uns widerstandslos der Leitung des göttlichen Geistes überlassen, und indem wir Alles zu seinem Ruhme thun, können wir ja nicht irren; Ruhe, denn indem wir alle unsere Sorge auf ihn werfen, können

wir uns auf seine Verheißungen stützen und unser „Friede würde sein wie ein Wasserstrom.“ Dieser Geisteszustand verschafft eine so süße und dauernde Zufriedenheit, wie sie die Weltmenschen nicht kennen. Derjenige, welcher diesen göttlichen Frieden genießt, ist glücklich und zwar vollkommen unabhängig von den äußern uns umringenden Dingen; er zieht sogar eine bescheidene, von der Vorlesung ihm bestimmte Lebenslage einem Throne nach eigener Wahl vor. Die Hand Gottes in jedem Ereigniß des Lebens erkennend, im Glück wie im Unglück, ist ihm die Freude wie der Schmerz willkommen, als Fügung des Herrn, und uns an vollkommene Ergebung in seinen Willen zu gewöhnen und uns zu vervollkommen im Werke der Heiligung.

Wie dunkel uns oft auch die Wege der Vorlesung erscheinen mögen, ein festes Vertrauen in seine unendliche Allmacht scheucht jede Furcht aus unserm Herzen. Versuchungen und Prüfungen mögen uns umringen, über unsere Häupter mag der Donner rollen, Kummer uns überraschen—Alles, Alles mag uns dunkel und undurchdringlich vorkommen, das unterwürfige Kind Gottes hat gelernt vom Grunde des Herzens aus zu sagen: „Und ob er mich auch tödte, würde ich nicht von der Hoffnung auf ihn lassen.“—Auszug.

Sabbathschule.

Wichtige Gegenstände der Bibel.

Zur Beachtung derjenigen, welche die Lektionen lernen. — Denket nicht, daß eine Lektion gelernt sei, bis ihr wenigstens den Hauptinhalt eines jeden Textes derselben geben und genau sagen könnt, wo er geschrieben steht. Bibelfstellen, welche mit Fettschrift gedruckt sind, sollten auswendig gelernt werden, sozu eine fleißige Uebung, die täglich stattfindet, verhoffen wird.

XIII. Lektion.—Zweck von Christi Wiederkunft.

1. Zu welchem Zweck wird Christus das zweite Mal kommen? **Joh. 14, 3.**
2. Was schließt der letzte Theil dieses Verses in sich?
3. Wann werden die Heiligen Pauli Zeugniß gemäß mit Christo sein? **Col. 3, 4.**
4. Was sagte Paulus kurz vor seinem Tode, daß ihm beilegt sei? **2 Tim. 4, 8.**
5. Wann wird diese Krone gegeben werden? Ebendasselbst.
6. Welches Zeugniß legte Petrus über diese Sache ab? **1 Pet. 5, 4.**
7. Was ist somit die Hoffnung des Christen? **Tit. 2, 11–13.**
8. Was ist sein Antrieb zur Geduld in Trübsal? **Jac. 5, 8.**
9. Wann wird dem Volke Gottes die Seligkeit zu Theil? **1 Pet. 1, 5–13.**
10. Wie beschreibt Paulus die Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Ereignisse? **1 Thess. 4, 15–17.**
11. Welchen Beweis gibt er für diese Angabe?
12. Was bedeutet der Ausdruck: „(Wir) werden denen nicht vorkommen, die da schlafen?“
13. Was war der Grund oder die Nothwendigkeit dieser Versicherung?
14. Erwarten die Menschen unserer Zeit, daß die Lebendigen ihren Lohn vor denjenigen empfangen werden, die gestorben sind?
15. Was ist die erste Sache, die bei der Wiederkunft Christi stattfinden wird? **Vers. 16.**
16. Was ist das nächste Ereigniß? **Vers. 17.**
17. Wem werden die lebenden Heiligen und diejenigen, welche von den Todten auferweckt werden, entgegen geführt in der Luft?
18. Wie lange werden sie mit ihm sein?
19. Wann und wie werden somit alle Gerechten mit Christo vereinigt?
20. Zeige, daß Gott weder die Patriarchen

noch die Propheten und Martyrer belohnen wird, ehe er uns vergilt. **Ebr. 11, 39. 40.**

XIV. Lektion.—Die Auferstehung.

1. Wie sollen wir in dieser Welt leben? **Tit. 2, 11. 12.**
2. Auf was sollen wir warten? **Vers. 13.**
3. Was ist die selige Hoffnung?
4. Warum wird die Wiederkunft Christi eine selige Hoffnung genannt? **Joh. 14, 3.**
5. Durch welches Mittel werden die Nachfolger Christi mit ihrem Herrn vereinigt? **1 Thess. 4, 16. 17.**
6. Sollen wir eine unverzügliche Vergeltung unserer guten Handlungen erwarten? **Ebr. 14, 12.**
7. Wann haben wir die Vergeltung zu erwarten? **B. 13. 14.**
8. Wann wird die Auferstehung der Todten stattfinden? Gib den Beweis.
9. Was verhiess Christus denen, die an ihn glauben? **Joh. 6, 40.**
10. Wann wird David, nach seinen eigenen Worten, satt (befriedigt) werden? **Pf. 17, 15.**
11. Wann werden die Heiligen dem Herrn Jesum gleich sein? **1 Joh. 3, 2.**
12. Für was wurde Paulus von den Juden verfolgt? **Apost. 26, 6. 7.**
13. Wie erklärte er bei einer anderen Gelegenheit seine Hoffnung? **Kapitel 23, 6.**
14. Welche Thatfache lernen wir somit aus **Kap. 26, 6. 7**?
15. Was stärkte Abraham als ihm befohlen war Isaak zu opfern? **Ebr. 11, 17–19.**
16. Was gereichte dem Hiob in seiner Prüfung zum Troste? **Hiob 19, 25–27.**
17. Was sagte Jesaja von der Auferstehung? **Jes. 26, 19.**
18. In welche Zeit versetzte er sie? **B. 21.**
19. Werden nur die Gerechten auferstehen? **Apost. 24, 14. 15.**
20. Zu was werden die Gerechten auferweckt? **Joh. 5, 28. 29.**
21. Was für eine Auferstehung werden die Gottlosen haben? Ebendasselbst.

XV. Lektion.—Die Auferstehung.

1. Welche grausame Handlung beging Herodes kurz nach der Geburt Christi? **Matth. 2, 16.**
2. Welcher Prophet hatte dieses Ereigniß und das damit verbundene Leiden vorhergesagt? **Vers. 17. 18.**
3. Wo ist diese Prophezei verzeichnet? **Jer. 31, 15.**
4. Was ließ der Herr diesen trauernden Müttern durch seinen Propheten sagen? **B. 16.**
5. Woher sollen diese ermordeten Kinder wiederkommen? Ebendasselbst.
6. Was findet sich zur Rechten Gottes im Himmel? **Pf. 16, 11.**
7. Da sich die getödteten Kinder im Lande des Feindes befinden, kann es möglich sein, daß sie bei ihrem Tode in den Himmel kamen?
8. Wer ist der Widersacher (Feind) des menschlichen Geschlechts? **1 Pet. 5, 8.**
9. Fallen alle Menschen, welche sterben, in die Gewalt des Teufels? **Ebr. 2, 14.**
10. Wer hat die Schlüssel zu dem Orte, wo Satan die Todten bewahrt? **Offenb. 1, 18.**
11. Durch wen ist eine Auferstehung von den Todten möglich gemacht? **Apost. 4, 2; 1 Cor. 15, 22.**
12. Was hat der Herr verheißen, daß er mit dem Tode thun werde? **Jes. 25, 8.**
13. Wann wird dies Wort erfüllt werden? **1 Cor. 15, 54. 55.**
14. Welche Veränderung findet statt, wenn dies Wort erfüllt wird?
15. Wann findet diese Veränderung vom Verweslichen zum Unverweslichen statt? **1 Cor. 15, 51–53.**
16. Wann wird die Posaune erschallen? **1 Thess. 4, 16.**

17. Wann wird somit das Volk Gottes den Sieg über den Tod davon tragen?

18. Wann werden sie aus dem Lande des Feindes wiederkommen?

19. Führe zwei Bibelfstellen an, um zu beweisen, daß beides die lebenden und die todten Heiligen, nachdem sie ins Leben zurückgerufen sind, zu gleicher Zeit der Unsterblichkeit theilhaftig werden?

XVI. Lektion.—Die Auferstehung.

1. Was fragte Hiob den Tod betreffend? **Hiob 14, 14.**
2. Auf welche Veränderung harrete er?
3. An welchem Orte, sagt er, würde er auf diese Veränderung harren? **Hiob 17, 13.**
4. Wann wird diese Veränderung stattfinden? **1 Cor. 15, 51–54.**
5. Was sagte Hiob, daß der Herr thun werde? **Hiob 14, 15.**
6. Wann wird der Herr sein Volk auf diese Weise rufen? **Pf. 50, 3. 4.**
7. Aus welchem Orte ruft er sie hervor? **Joh. 5, 28. 29.**
8. Wann werden somit die Heiligen der Unsterblichkeit theilhaftig?
9. Wie schätzte Paulus alles Irdische, das er hätte gewinnen können? **Phil. 3, 7. 8.**
10. Was war er bereit zu dulden? **B.**
11. Warum war er so geneigt, diese Leiden zu erdulden? **B. 11.**
12. Hatte er außer der Verheißung der Auferstehung der Todten noch einen anderen Beweggrund, der ihn anspornete, zu wirken und zu leiden? **1 Cor. 15, 32.**
13. Welche Thatfache versichert uns, daß die Todten auferstehen werden? **1 Cor. 15, 12. 13.**
14. Welches großes Verzeichniß von Beweisen haben wir, daß Christus von den Todten auferstanden ist? **1 Cor. 15, 3–8.**
15. Wenn wir sagen, daß die Todten nicht auferstehen, was verleugnen wir dadurch? **1 Cor. 15, 16.**
16. Warum sagte Paulus, daß seine Leiden um Christi willen umsonst seien, so die Todten nicht auferstehen? **1 Cor. 15, 18.**
17. Was ist die Bedeutung des Wortes „verloren“?
18. Was muß daher der Zustand derjenigen sein, die in Christo entschlafen sind?
19. Durch wen werden sie aus diesem Stande befreit? **1 Cor. 15, 22.**

XVII. Lektion.—Wiederholung.

1. Zu welchem Zweck wird Christus das zweite Mal kommen?
2. Werden noch andere als nur die dann noch lebenden Heiligen dem Herrn entgegen geführt? Gib den Beweis.
3. Führe eine Bibelfstelle an, welche zeigt, daß die im Herrn Entschlafenen ihre Vergeltung nicht vor denjenigen empfangen, welche leben bis der Herr kommt.
4. Kannst du beweisen, daß vor der Wiederkunft Christi Niemand seinen Lohn empfangen wird?
5. Führe die Ereignisse an, wie sie aufeinander folgen, die mit Christi Wiederkunft verbunden sind, und gib den Beweis für jede Aussage.
6. Auf welches Ereigniß verwies Christus das Volk, als der Zeit, in der sie die Vergeltung ihrer guten Handlungen empfangen würden? Liefere den Beweis.
7. Beweise, daß die Auferstehung bei der Wiederkunft Christi stattfindet.
8. Kannst du beweisen, daß die Lehre von der Auferstehung der Todten denjenigen bekannt war, die vor Christi Geburt lebten?
9. Führe drei Bibelfstellen aus dem Alten Testamente an, die von der Wiederkunft Christi

fti reden, und gib den Hauptinhalt einer jeden.

10. Beweise durch das Neue Testament, daß die Todten gegenwärtig nicht im Himmel sind.

11. Beweise das Nämliche durch das Alte Testament.

12. Wer hat des Todes Gewalt? Gib den Beweis.

13. Durch wessen Macht werden die Menschen von den Todten auferweckt?

14. Welche Veränderung findet mit den Gerechten statt, wenn der Herr kommt?

15. Werden die Lebenden und die Todten auf gleiche Weise an der Verwandlung Theil haben?

16. Wo werden die Todten aufbehalten bis diese Veränderung stattfindet?

17. In welchem Zustande befinden sie sich?

18. Kannst du einen Vers aus den Schriften Pauli anführen, welcher beweist, daß sie nichts wissen?

Anmerkungen zur XIII. Lektion.

Joh. 14, 3.—Der letzte Theil dieses Verses zeigt den Zweck von Christi Wiederkunft—das ist—seine Jünger zu sich zu nehmen. Wenn aber die Nachfolger Christi zu ihrem Herrn gehen könnten, wenn sie sterben, so würde keine Nothwendigkeit für ihn vorhanden sein für sie zu kommen. Da aber Christus sagte, daß er für sie kommen werde, lehrt der Text, daß sie noch nicht mit ihm sind, und daß sie nicht mit ihm sein können, bis er kommt. Es ist bereits in früheren Lektionen gezeigt worden, daß seine Wiederkunft, von der er redet, nicht bei dem Tode der Gläubigen stattfindet. Die Verheißung, welche in diesem Vers enthalten ist, wurde gerade an die Apostel gerichtet und zeigt, daß sie nicht mit Christo sein können, bis er kommt. Und so sie bei ihrem Tode nicht zu ihm kamen, sind wir zu der Aussage berechtigt, daß vor seiner Wiederkunft Niemand zu ihm kommt.

2 Tim. 4, 8.—Ueber diesen Vers sagt Dr. Barnes: „Der Glaube an das zweite Kommen des Herrn Jesu, um die Erde zu richten, und das Verlangen nach seiner Rückkehr wurde eine Art Kennzeichen, das die Christen von den anderen Menschen unterschied. Nur wahre Christen wurden dafür angesehen, daß sie in die Rückkehr nach unserer Erde glauben, und Niemand anders verlangte es ernstlich. Vergl. Offenb. 1, 7; 22, 20. Gegenwärtig ist es gerade so. Es ist eines der Unterscheidungszeichen eines wahren Christen, daß er glaubt Christus werde wiederkommen, um die Erde zu richten, und daß er aufrichtig nach seiner Rückkehr verlangt und seine Erscheinung in den Wolken des Himmels bewillkommen wird.“

1 Theff. 4, 15. „(Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.“—Dies will sagen, daß wir unsere Belohnung nicht vor ihnen empfangen werden, daß wir nicht vor ihnen dem Herrn entgegengerückt werden. Die Thessalonicher Gemeinde bedurfte der Versicherung, daß sie denen nicht vorkommen würden, die da schlafen, weil sie die Lehre von der Auferstehung nicht verstanden und dachten, daß ihre gestorbenen Freunde hoffnungslos umgekommen seien. Der moderne Glaube geht dahin, daß die Gerechten beim Tode in den Himmel gehen, deswegen die Leute unserer Zeit bedürfen, daß man ihnen sagt, daß die Todten den Lebenden nicht vorkommen werden. Berücksichtigt, daß Paulus seine trauernden Brüder nicht mit der Versicherung tröstete, daß ihre gestorbenen Freunde schon glücklich seien,

sondern daß beide, die Lebenden und die Todten, „zugleich“ mit dem Herrn vereinigt würden, bei seiner Wiederkunft.

Chr. 11, 39. 40. „Diese Alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen.“—Das heißt, ihr Glaube war ein solcher, daß sie würdig erachtet wurden die Verheißung zu empfangen. Sie hatten sie nicht erhalten, sondern nur im Glauben gesehen und sich derselben getröstet; sie sind gestorben und haben bekannt Gäste und Fremdlinge zu sein auf Erden. Vers 13–16. Der 40. Vers zeigt, daß alle Kinder Gottes der Vergeltung zur nämlichen Zeit theilhaftig werden; daß diejenigen, welche ihren Lauf vollendet haben und todt sind, bis auf die Zeit warten müssen, wo alle Kinder Gottes mit einander zur Vollkommenheit gelangen und die Unsterblichkeit erlangen werden.

Anmerkungen zur XIV. Lektion.

Zit. 2, 11–13. „Die allen Menschen heilsam ist.“ (Zürich Uebers.) Die Seligkeit ist allen Menschen angeboten. Gott wünscht, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (1 Tim. 2, 4), aber manche wollen solches nicht. Christus ist der Heiland aller Menschen in dem Sinne, daß er für die Seligkeit aller gesorgt hat; er ist es aber ganz besonders „der Gläubigen.“ 1 Tim. 4, 10.

Die Erscheinung unseres Herrn in Herrlichkeit mag mit allem Recht eine „selige Hoffnung“ genannt werden, da er kommt sein Volk zu sich zu nehmen. Sie ist in Wirklichkeit des Christen einzige Hoffnung, denn was er am Leben und an Freude erwarten mag, hängt von jenem ab.

Ueber 1 Theff. 4, 15–17 führen wir das Folgende von Dr. Barnes an: „Wir haben in vorliegender Schriftstelle eine interessante Ansicht der Ordnung, in welcher diese großen Ereignisse stattfinden werden. Es wird (1.) das HERNIEDERKOMMEN des Richters mit den ihn begleitenden himmlischen Heeren stattfinden; (2.) die Auferstehung der Todten in Christo; (3.) die Verwandlung, welche mit den dann noch lebenden Heiligen vorgehen wird (vergl. 1 Cor. 15, 52); (4.) das Entgegenrücken, um dem Herrn zu begegnen in der Luft, und (5.) die Rückkehr mit ihm in Herrlichkeit. . . . Der Zweck, den der Apostel im Auge hatte, war, die trauernden Christen mit der Versicherung zu trösten, daß ihre frommen Freunde auferstehen und somit keinen Nachtheil leiden würden, obgleich sie vor der Wiederkunft ihres Erlösers gestorben sind.“

„Ueber der Hoffnung der Verheißung.“

—Dies scheint nicht die Erwartung des Messias zu sein, wie Eiliche gedacht haben, sondern die Hoffnung der Auferstehung der Todten, auf welche der Apostel in Kap. 23, 6 hinwies. . . . Es ist die Auferstehung aller Menschen, welche in den Worten Pauli enthalten ist, und diese wurden die Juden durch manche Schriftstellen des Alten Testaments gelehrt zu erwarten. —Dr. Clarke, on Acts 26, 6.

Apost. 26, 7. 8.—In diesen Worten, die Paulus vor Agrippa aussprach, erklärte er, daß die zwölf Geschlechter die Erfüllung der Verheißung erwarteten, die Gott ihren Vätern gegeben hatte, und daß es wegen der nämlichen Hoffnung sei, daß er von den Juden angeklagt wurde. Der 8. Vers erklärt diese scheinbare Unrichtigkeit. Die Juden erwarteten eine natürliche Erfüllung der Verheißung, die ihren

Vätern gegeben worden war (1 Mos. 26, 4), während Paulus ganz deutlich sah, daß diese Verheißung nur durch die Auferstehung von den Todten erfüllt werden könne.

Und diese Auferstehung konnte nur durch Christum stattfinden. Diese Lehre beleidigte aber die Juden, welche den Heiland getödtet hatten. Weil nun, die den Vätern gegebene Verheißung nur durch die Auferstehung der Todten konnte erfüllt werden, und diese Auferstehung von derjenigen Christi abhing, um deren Verkündigung willen Paulus arretirt wurde, kann man verstehen, warum er sagen konnte, daß er um dieser Hoffnung willen vor dem Richter stehe.

Anmerkungen zur XV. Lektion.

Jer. 31, 16. „Das Land des Feindes.“—Es ist unmöglich diesen Ausdruck auf den Himmel anzuwenden. Es ist nicht das Land des Feindes; denn Gott ist nicht unser Feind und seine Nähe nur Freude und Banne. Satan hingegen ist der Feind unseres Geschlechts (1 Pet. 5, 8), deswegen auch sein Gebiet das „Land des Feindes“ ist.

Chr. 2, 14.—Es ist in dieser Bibelstelle ausdrücklich erklärt, daß Satan die Gewalt des Todes hat, und daß der Grund, warum Christus Mensch wurde, derjenige sei, um den Teufel zu vernichten. Weil Satan des Todes Gewalt hat, gerathen alle diejenigen, welche sterben, in seine Gewalt und kommen somit in das „Land des Feindes.“

Jes. 25, 8.—Alle Todten sind in der Gewalt Satans; Christus ist aber gestorben, um diese Macht zu brechen und denjenigen zu vernichten, der sie besitzt. Die Todten befinden sich im Gebiete Satans; aber Christus hat die Schlüssel und die Macht aus demselben zu befreien. Offenb. 1, 18. Obgleich es nun den Anschein hat, daß sie von dem Tode überwunden sind, so wird doch Christus „den Tod verschlingen ewiglich.“

1 Cor. 15, 51. „Siehe, ich sage euch ein Geheimniß.“—Ein Geheimniß, das früher nicht offenbart worden war. Er sagte soeben, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können. Was konnte nun natürlicher sein als zu fragen, was wird denn aus denjenigen, die bei der Wiederkunft Christi noch am Leben sein werden? Diese Frage beantwortet er dadurch, indem er sagt, daß mit Allen eine plötzliche Veränderung vorgehen werde, beides Todte und Lebendige, die sie für das Reich Gottes tauglich macht.

Anmerkungen zur XVI. Lektion.

„Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. . . . so find auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.“ Wenn man aber beim Tode gleich zu Christo kommt, so ist man doch nicht verloren, wenn der Körper auch nicht auferstehen würde. So die Gerechten aber warten müssen bis zur Auferstehung, so würden sie verloren sein, wenn es keine Auferstehung gäbe. Die Auferstehung der Todten ist einfach die Veränderung von ihrem gegenwärtigen Zustande zu einem des Lebens. Wenn es aber keine Auferstehung gäbe, so würden die Todten stets in dem Zustand verbleiben, in dem sie gegenwärtig sind. Wir müssen deswegen aus obigen Worten des Apostels schließen, daß die Todten einstweilen ihrer Existenz beraubt sind, sie aber durch die Auferstehung von diesem Zustande errettet werden.

„Am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes.“ 2 Mos. 20, 10.

Basel, Schweiz, Juni 1885.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel, welche ohne Unterschrift erscheinen, sind vom Redakteur, solche, welche nur mit Anfangsbuchstaben versehen sind, kommen von den Mitredakteuren. Artikel von Correspondenten des Herold herrührend, sind mit dem vollen Namen des Beitragenden versehen, Auszüge hingegen werden als solche bezeichnet.

Gedicht.	Seite
Die Zeit ist kurz	241
Allgemeine Artikel.	
Koblet den Herrn	241
Stürme, Orkane und Ueberschwemmungen.	242
Die Bepflanzung ist nicht die Taufe.	243
Eine Unterredung über die Bestimmung des Menschen	244
Wie soll man den Sabbath beobachten?	245
Der Sabbath im Garten Eden	245
Die eiserne Schlange	251
Das Lächeln	253
Ist es denn nicht erfüllt	253
Göttliche Fühung	253
Das Papstthum in einer Nußschale	256
An die Jugend.	
Aufstiegsstufen des Lebens	246
Habsucht.	247
Artikel der Redakteure.	
Ist das Ende nahe?	248
Die Hoffnung der Kirche	249
Die Botschaft des ersten Engels.	249
Gebanten über das Buch Daniel	250
Mäßigkeitsfrage.	
Ueber nervöse Leiden und ihre Kur	252
Sabbathschule.	
Wichtige Gegenstände der Bibel.	254
Anmerkungen zu den Lektionen	255
Das Arbeitsfeld.	
Australien—Sandwichs-Inseln—Californien—Michigan—England—Schweden—Schweiz	256

Das Arbeitsfeld.

„Der Acker ist die Welt.“ Matth. 13, 38.

Australien.—In der letzten General-Konferenz unserer Gemeinschaft (gehalten in Battle-Creek, Mich., Nordamerika, eröffnet am 30. Oct.) wurde beschloffen auch im fernen Australien eine Mission zu eröffnen und den Ältesten S. N. Haskell mit derselben zu beauftragen. Nachdem nun Br. H. die nothwendigen Vorbereitungen getroffen hatte, verabschiedete er sich in Battle-Creek und begab sich nach Californien, wo er am 9. Mai mit verschiedenen Arbeitern verreisen wollte. Möge Gottes Engel sie begleiten und des Herrn Segen auf diesem wichtigen Unternehmen ruhen!

Sandwichs-Inseln.—Seit einiger Zeit arbeitet Br. S. M. Scott als Colporteur auf diesen Inseln im Stillen Ocean und schreibt unter Datum vom 1. April aus Honolulu, wie folgt:

„Das Werk macht hier in Honolulu sichtbare Fortschritte, und wir hoffen, daß der Same, der nun gesät wird, auf guten Boden falle und Frucht bringe zur Ehre Gottes. Es befinden sich nun auf diesen Inseln drei und neunzig Abonnenten auf unsere Zeitschriften. Es sind über fünfzigtausend Seiten an Traktaten verbreitet, drei und zwanzig Schiffe mit Drucksachen versehen und für mehr als fünfhundert Franken Bücher verkauft worden.“

Californien.—Placerville. Am 26. Febr. fingen wir an hier Vorträge zu halten und

arbeiteten drei Wochen an diesem Orte. Der Erfolg ist, daß sich neun Personen entschieden haben in Uebereinstimmung mit Gottes Geboten und den Glauben Jesu zu wandeln und sechs Erwachsene getauft wurden. Hundert und fünf und zwanzig Franken wurden für das Werk gegeben.

Wm. Ings.
E. A. Briggs.

Ferndale. Wir haben soeben eine Reihe von Vorträgen in Dow's Prairie, Humboldt Co., gehalten und als Resultat haben sich siebenzehn Seelen entschlossen alle Gebote Gottes und den Glauben Jesu zu halten. Wir organisierten eine Sabbathschule von neun und zwanzig Gliedern und gründeten regelmäßige Sabbathversammlungen.

N. C. und J. L. McClure.

Michigan.—Battle-Creek. Aus diesem Orte vernehmen wir, daß in Folge der Vorträge, die dort gehalten wurden bereits vier und vierzig Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden sind.

England.—Liverpool. Laut Berichten unseres unermüdblichen Schiffsmissionaren G. R. Drew, der im Hafen von Liverpool thätig ist, wird ersichtlich, wie sehr sich das Publikum mit den wichtigen Wahrheiten beschäftigt, die wir vertreten.

Ungeachtet der großen Geschäftstillen, die in England herrscht und so empfindlich auf die verschiedenen Industriezweige zurückwirkt, berichtet Br. Drew, daß seit der Gründung jener Mission das Werk noch niemals so gute Fortschritte machte, wie gegenwärtig.

Alle Monate werden Tausende von Seiten unserer Drucksachen durch Schiffe, welche von jenem Hafen auslaufen, in alle Welt verbreitet, während der Erlös von Drucksachen auf Schiffen allein in den ersten Monaten dieses Jahres monatlich mehr als fünf hundert Franken betrug.

Lincolnshire. „Die Quartalsversammlung in Ulceby war eine Zeit der Freude. Fünf Personen, die seit einiger Zeit den Sabbath hielten, verlangten getauft und mit der Gemeinde vereinigt zu werden, was auch stattfand. Thränenvolle Augen zeigten von Herzen die mit Liebe und Dankbarkeit gegen Gott überfloßen. Der Älteste Wilcox war gegenwärtig und predigte zwei Mal. Alle waren ermuntert.“

M. A. John.

Schweden.—Drebro. Die letzten drei Wochen war ich in Drebro, einer Stadt von 14,000 Einwohnern und half Br. Johnson. Obgleich in unserem ersten Vortrage ein Berichterstatter der bedeutendsten Zeitung dieses Ortes zugegen war und in seinem Berichte den fremden Prediger suchte lächerlich zu machen, zudem die Pfarrer der anderen Kirchen ihre Zuhörer warnten uns zu hören, ihnen sogar mit Ausschluß drohten, wenn sie fortfahren würden unsere Vorträge zu besuchen, so nahm das Interesse doch zu und bestand der größte Theil der Zuhörer aus diesen eigentlichen Kirchengliedern.

Letzten Sonntag waren wenigstens fünf hundert Zuhörer in beiden Vorträgen zugegen und solches zur nämlichen Zeit, in welcher in den anderen Kirchen ihr Gottesdienst stattfand, Viele mußten wegen Mangel an Raum weggehen und nur mit Schwierigkeit gelangte ich durch die Menge an den Ort, von wo aus ich zu ihnen redete. Dieses Interesse folgte auf

Vorträge über das Gesetz und den Sabbath, in denen ich so einfach und bestimmt sprach, als ich nur konnte. Am Sabbath vorher waren fünf und dreißig Personen mit uns, von denen mehrere angefangen haben, den siebenten Tag zu halten. Unsere Auslagen für das Lokal und Insertionen wurden durch Gaben gedeckt. Einer der Freunde anerbote sich einen weiteren Monat für das Lokal zu bezahlen, so Br. Johnson mit den Vorträgen fortfahren würde, was er auch zu thun versprach.

Hier war es wo Br. Palmblad so grausam behandelt und gestraft wurde, weil er die erste Engelsbotschaft verkündigte. Und hier war es ebenfalls, wo Br. Rosquist als ein Uebelthäter gestraft wurde, weil er die dritte Engelsbotschaft predigte. Der Pfarrer ist gegen alle Dissenter bitter gesinnt und würde unsere Versammlungen schnell verbieten, wenn die anderen Glieder des Kirchenraths es gestatten würden.

Einer der ältesten Baptisten im Orte, ist ein Anhänger der Wahrheit geworden, er ist ein Diakon in der Gemeinde und ein Kaufmann, der sehr geachtet ist. Seine Frau fing an den Sabbath zu halten und ein anderer Kaufmann will das gleiche thun. John G. Matteson.

Schweiz.—Schaffhausen. Unsere Schwester in dieser Stadt machen Fortschritte in der Wahrheit und weitere Seelen schicken sich an allen Geboten Gottes nachzukommen. Auch ist das Interesse für die Wahrheit noch immer rege und Hoffnung vorhanden, daß noch mehr ihr entsprechen werden.

J. Erzenberger.

Das Papstthum in einer Nußschale.

Vor einigen Jahren wünschte die Bibelgesellschaft eine Gemeinde in den Niederlanden zu gründen. Eine Versammlung, welcher ein römisch-katholischer Geistlicher, der dem protestantischen Glauben zugeneigt schien (in Wahrheit aber ihm feindlich gesinnt war) beiwohnen sollte, war zusammenberufen worden. Bei dem Eintritt desselben, bat man ihn, eine Ansprache zu halten. Er willfahrte, stand auf und zog aus seiner Tasche eine frisch gepflückte Wallnuß. „Diese Wallnuß“, begann er, „ist ein Sinnbild dreier Religionen, nämlich der lutherischen, der calvinistischen und der heiligen römisch-apostolischen Kirche. Die grüne Schale ist, wie ihr wisst, bitter, übel-schmeckend und nutzlos; das bezeichnet die lutherische Religion. Wenn ich nun diese grüne Rinde entferne, so seht ihr darunter eine harte, zerbrechbare, durchfurchte und werthlose Schale; das stellt die calvinistische Kirche vor. Jetzt will ich euch aber das wahre Abbild der „allein selig machenden Kirche“ zeigen. Darinnen könnt ihr den reichen, nährenden Kern erblicken.“ Indem er dies sagte, zerbrach er die Schale und siehe da — das Innere war verfault. — *Auszug.*

—Gedenke, daß es Worte gibt, die an sich selbst böse sind, z. B. Fluchen, falsches und unnöthiges Schwören, grobe und unzünftige Reden; andere Worte sind zwar an sich nicht böse, aber unnütz, dienen zu nichts, und haben keinen rechten Endzweck. Gute Worte dagegen sind diejenigen, welche auf die Ehre Gottes gerichtet sind, welcher das Wort schon weiß, noch ehe die Zunge es gesprochen. — Böse und unnütze Worte meide; denn du mußt von einem jeden Rechenschaft geben. Der guten befehle dich. — A.-H. Francke.